

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag 2 Uhr nachmittags.

**Bezugspreis mit Postversendung:**  
Ganzjährig K 10.—  
Halbjährig " 5.—  
Vierteljährig " 2.50  
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir 30% Nachlaß. Mindestgebühr 1 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.  
Schluß des Blattes: **Freitag 5 Uhr nachmittags.**

**Preise für Waidhofen a. d. Ybbs:**  
Ganzjährig K 9.—  
Halbjährig " 4.50  
Vierteljährig " 2.25  
Für Zustellung ins Haus werden viertelj. 25 h berechnet.  
Einzelnummer 20 h.

Nr. 16.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 20. April 1918.

33. Jahrg.

## Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

### 3. a 251 2. Verhandlungsschrift

über die außerordentliche Sitzung des Gemeinderates der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, abgehalten im Sitzungssaale des städt. Rathhauses am 6. April 1918.

Anwesende:

Bürgermeister Dr. Georg Rieglhofer als Vorsitzender.  
Bürgermeister-Stellvertreter Adam Zeitlinger.  
Die Stadträte: Dr. Theodor Freiherr von Plenker, Matthias Brantner, Josef Waas, Franz Steininger, Josef Hierhammer, Franz Steinmaßl.

Die Gemeinderäte: Franz John, Johann Dobrovsky, Albert Herzog, Karl Hanaberger, Heinrich Seeböck, Johann Molke, Sergius Pauser, Stefan Kirchwegger, Anton Jay, Julius Nadlinger, Louis Mayr-Buchberger, Ferdinand Böck, Franz Stumsohl, Michael Wurm und Ferdinand Schilcher.

Entschuldigt sind die Gemeinderäte Michael Pokerschmigg und Ignaz Böchhammer.

Im Militärdienste die Gemeinderäte Rudolf Völker, Alois Lindenhöfer, Josef Vorderböckler.

Vorsitzender Bürgermeister Dr. Georg Rieglhofer konstatiert die Beschlussfähigkeit und eröffnet die Sitzung um 3 Uhr nachmittags.

Tagesordnung:

Anträge des Stadtrates und Forstausschusses:

#### 1. Verkauf der Märzenkeller-Realität.

Vor Behandlung dieses Gegenstandes bringt der Bürgermeister namens des Stadtrates folgenden Dringlichkeitsantrag ein:

Die Errichtung und Führung einer Arbeitsnachweisedelle übernimmt die Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs nur für den Stadtbezirk.

Der Gemeinderat erklärt sich mit dem Musterstatute einverstanden und beschränkt seine Ansprüche auf Subventionierung lediglich auf Beistellung der Drucksorten, sowie Uebernahme der Post-, Telegraphen- und Telefon-Anlagen durch den Staat. Die Dringlichkeit wird angenommen.

Sobin wird zur Tagesordnung geschritten.

Namens des Stadtrates und Forstausschusses beantragt der Bürgermeister den Verkauf der Märzenkeller-Realität an die Ehegatten Josef und Marie Brandstetter um den Betrag von Kr. 30.000.—, welche als Teilzahlung zum Ankaufe des Riedmüller'schen Grundbesitzes verwendet werden sollen.

G.-R. Stumsohl fragt an, ob die Konzeption für den Zuschank erloschen ist.

Der Bürgermeister erwidert, daß dieselbe vom Stadtrate für hinfällig erklärt wurde und als Voraussetzung bedungen wurde, daß eine neue Konzeption nicht mehr erteilt werde.

G.-R. Schilcher stimmt dem Verkaufe zu und hebt aber hervor, daß die dortselbst zur Errichtung geplante Schlachthalle später anderwärts gebaut wird.

Hierauf bemerkte der Bürgermeister, daß dieselbe unbedingt gebaut wird, wenn auch vielleicht in kleinerem Umfange.

G.-R. Seeböck fragt, ob im Verkaufe auch das Inventar inbegriffen ist.

Der Bürgermeister sagt, daß dies nicht der Fall ist, da sich Herr Brandstetter hierfür nicht interessiere.

Der Antrag wird angenommen.

#### 2. Ankauf eines Teiles des ehemals Riedmüller'schen Grundbesitzes.

Der Bürgermeister stellte folgenden Antrag: Die Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs kauft von den Frauen Marie Großauer und Rosa Proschko folgende Realitäten:

1. Gdb. Waidhofen a. d. Ybbs, Bd. VI, Cz. 185 mit dem Bestande Bauparzellen 199/1, Haus Nr. 26, Vorstadt Leithen, 612 Ochsenstall Grundparzelle 184 3, 184/5 Garten;

2. aus der Einlage 3. 41, Bd. V desselben Grundbuches, die Bauparzellen 240, Scheuer, 233/2 Stadel, Grundparzellen 216/1, 216/4, 216/5, 220/1, 220/2, 243/2 Wiese 243/3 Garten, 249/1, 249/2, 253/3 Wiese um den Pauschalpreis von Kr. 100.000.—.

Auf Abschlag vom Kaufpreise übernimmt die Stadtgemeinde in ihre Zahlungspflicht die auf der erstgenannten Liegenschaft sichergestellten Forderungen

der Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs aus dem Schuldscheine von 22. Sept. 1908 per Kr. 6.000.— und des Vorschuß- und Sparvereines Waidhofen a. d. Ybbs aus dem Schuldscheine vom 24. Juni 1911 per " 4.000.—  
Zusammen Kr. 10.000.—

Sie bezahlt an die Verkäuferinnen bei Fertigung des Kaufvertrages bar Kr. 30.000.— und den Rest per " 60.000.— zinsfrei binnen 4 Wochen aus einem bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs aufzunehmenden Hypothekar-Darlehen per Kr. 60.000.—.

Mit Rücksicht auf die durch diesen Kauf geänderten Verhältnisse ist die Löschungsbewilligung hinsichtlich der auf den Realitäten Grundbuch Waidhofen a. d. Ybbs, Bd. VI, Cz. 185 und Bd. V, Cz. 41 im Grunde des Pachtvertrages vom 4. Februar 1916 sichergestellten Bestand und Verkaufsrechte zu erteilen.

Der Verkauf von Grundparzellen Nr. 217/1 und der Scheuer Parz. Nr. 214/2 an Leopold und Marie Wicha wird genehmigt.

G.-R. Jay unterstützt den Antrag. Ursprünglich wurden von Herrn Proschko Kr. 160.000.— verlangt; angeboten wurden von der Gemeinde Kr. 78.000.— mit etwa 12 Joch Grundausmaß.

Die Gründe haben hauptsächlich einen Wert für den Forstbetrieb wegen der besseren Holzbringung, Verwertung und Verladung.

Die ebenen Gründe, die nicht im Preise inbegriffen, dürften für die Gemeinde später zu haben sein. Die städtische Dekonomie könnte die Berggründe pachten.

G.-R. Herzog fragt, ob sich die Stadtgemeinde mit dem Gedanken trägt, auch nach dem Kriege die Dekonomie beizubehalten, die bei normaler Zeit keinen Vorteil für die Stadtgemeinde bildet.

Er kann dem Ankaufe nur im Interesse und der Bedeutung für die Forstwirtschaft zustimmen.

Der Bürgermeister ist der Meinung, daß einen Entschluß zu fassen, ob die Dekonomie fortgeführt werden soll, sich heute wohl noch nicht fassen läßt, doch wird der Betrieb derselben wohl auch in Friedenszeit preisbildend wirken und die Versorgung der eigenen Anstalten möglich sein.

## Die Landstreicherin.

Oberbairische Erzählung von Anton Frhr. v. Perfall.  
(Nachdruck verboten.)

I.

Die Winterstube in der Sölden, dem abgelegenen Hochtale des ganzen Reviers, war dicht besetzt. Acht Mann mußten sich in Feuerstelle und Gellücker teilen. An zehntausend Ster Nuz- und Brennholz mußten noch herabgeführt werden in das Tal. Bis Neujahr war der reinste Sommer, alles „arber“ (schneefrei.) bis zu höchst hinauf, und jetzt verschneite es seit Wochen jeden anderen Tag die Bahn, daß man mehr mit dem Schneeschaukeln als mit dem Holzziehen zu tun hatte.

Seit gestern war es aber ganz aus. Ununterbrochen senkte sich das dichte, schwere Geflock herab, daß der Tag gar nicht mehr durchkam; es blieb nichts übrig, als ruhig abzuwarten, und das tat man auch mit der stoischen Gelassenheit des Berglers, der mit der Natur nicht rechtet, immer im engen Verkehre mit ihr, ihre Launen und Grausamkeiten geduldig über sich ergehen läßt.

Das Holz ging nicht aus, der Tabak und der Proviant auch nicht, so war es schon zum Aushalten.

Die Alten träumten so dahin in der wohligen Wärme des Ofens, an ihren Pfeifen kauend, mit dem Behagen eines Arbeitstieres, das seine angestrenzten Muskeln ausruhen läßt, — die Jungen waren unerschöpflich im Erzählen von Geschichten, gegenseitigem Hänkeln, indem sie ein und denselben Stoff unzählige Male hin und her wälzten, ihren kurzen, längst verbrauchten Wortschatz immer wieder von neuem ausschüttelten.

Die Nacht war eingefallen, wenn überhaupt von einem Tage die Rede sein konnte. Man hatte abgekocht und saß um die Feuerstelle. Die gefüllten Mägen verliehen neue Lebenswärme.

Der „Zigarettoni“, ein verwegener aussehender, schwarzer Bursche in mittleren Jahren, Tiroler, dem kurzem kar-

rierten Wolljanker nach, den er trug, spielte einen Landler auf der Mundharmonika. Er weckte lustige Erinnerungen an „Hay'n Schlag'n und Kirchweih“, eine gewisse Sehnsucht an die fetten sommerlichen Weiden auf der Post, beim Wirt in der Klamme, an den Holzknachtball in T . . . , welcher den festlichen Abschluß bildete. Rote Flanellockerln, schlohweise wollene Strümpfe, fein ausgenähte Schühlerln, grelle Mieder, blonde und schwarze Zöpfe gaukelten vor den Augen der Jungen.

Das Leitmotiv war gefunden.

Der Zigarettoni hatte Erfolg mit seinen tollen Geschichten, die er nun losließ.

Schallendes Gelächter begleitete jede, das immer rasch abgebrochen wurde, um mit offenem Munde auf einen neuen Anlaß zu warten; auch die Alten schmunzelten und hochten zu.

Der Zigarettoni war ein ausgewachener Berächter des weiblichen Geschlechtes; er konnte ihm gar nicht schlechtes genug nachsagen und brachte das Alles mit einer Ueberlegenheit heraus, die sichtlich Eindruck machte.

Das war einmal einer, der 's auskost' hat, der net alleweil d'rum 'rumschleicht wie die Rag' um den Brei — der's Anpacken versteht — und „grad' um das handelt sich's!“ erklärte er seiner dankbaren Zuhörerschaft, „grad' darum! Da meinst, weiß Gott, was dran war an dera Liab, von der s' alleweil red'n und singa, haltwas ganz B'londeres und Fein's, was „Göttliches“ hat der Student g'sagt, der beim Pfarrer g'wohnt hat, und baldd' as packt bei der Krüpp, nachher — no nachherhat an abg'riff'nan Pfennig in der Hand anstatt an Goldstück'!“

Der Vergleich war verständlich. Allgemeines Gelächter. Recht hat er schon, der Toni, sogar die Alten nickten.

Das ermutigte ihn nur. „Aber so is mit all dem Sach', was ma' so glaubt, wenn ma' no der Dumm' is, mit d'n Teuf'l, mit die Geist'r — mit mehra no, was in die Büach'ln steht, mit Himm'l und Höll“ —

„Und mit dem Herrgott z'legt a no, wenn ma' di' anhört!“ ließ sich jetzt eine Stimme aus dem dunkelsten Winkel hören.

Ein junger, sehnig gebauter Mann sprang von dem Hackstock, auf dem er bisher schweigend gesessen; rötlich blondes Haar umgab in dichtem, kurzem Gelock die breite klare Stirne, die in ihrem festen, gedrungeneren Bau einen starken Willen, aber auch zähe Verschlossenheit verriet.

Der Zigarettoni zuckte höhnisch lachend die Achseln. „Das kann a jeder halt'n, wie er will — du freit!“ — „Was i freit? Um kein Haar glaubt Du weniger als i, grad' aufdrah'n möcht und der G'scheitere sei, — 's gibt ja gar kein', der net glaubt, 's kann kein' geb'n — das sag' i —“

„An d' Liab und an d' Teuf'l?“ fragt der Zigarettoni spöttisch.

Der alte Baperl, ein Mandl wie eine alte Wurzel, bekreuzigte sich rasch.

„Hast d's denn a scho' anpackt die zwoa — die ei' beim Firta, (Schürze) den anderin bei die Hörner?“

„Brauchst 's a gar net“ erwiderte der Blonde, „i hab viel net anpackt, was do da is —“

„Aber i hab's anpackt, Narr. Soll i 's euch verzöhl'n — ja? — Also.“

Man rückte lachend näher, daß die Köpfe dichtgedrängt im Feuerschein anglühten, nur der Zigarettoni blieb im Dunkel zurückgelehnt; er setzte seine gestrickte Wollhaube noch schief, strich sich seinen spitzen schwarzen Vollbart, lachte wie in Erinnerung verloren in sich hinein und begann:

„Hiaterbua war i no auf der Grindl, im Tirolischen drent, a Rozer, a richtiger no, a Mandl war für mi damals wie an anderes Leut', net umg'schaut hab' i drum, mehr no, schmecka hab' i's net konna. — Auf der Alm war a alter Schweizer, a grantiger Teuf'l, aber liab'r war's mit do' als an WeibsBild diena müß'n. Da komm' i mal beim Gaisluch'n bis ins Bayerische 'nüber, — beegnet mir a Dind'l im Sonntagsstaat, blutjung, aber schö — scho' damisch schö — drein g'schaut hat s' wie s'Christkind' selb'r in der Krüpp'n, — und derschrock'n is, wie i aus die Latsch'n abi spring auf d'n

G.-R. Jar weist darauf hin, daß auch lange nach dem Kriege keine normalen Verhältnisse eintreten werden und daß der städt. Dekonomiebetrieb viele Jahre nach dem Kriege am Plage sein wird.

St.-R. Hierhammer verweist biesbezüglich auf die Gemeinde Wien und auch andere Städte haben sich auf Grundankäufe für die Dekonomie verlegt so z. B. die Stadt Schwarz in Tirol.

G.-R. Schilcher stimmt ebenfalls zu, den Ankauf durchzuführen, da auch nach dem Kriege der Betrieb für die Versorgung Waidhofen a. d. Ybbs denselben großen Wert haben wird und die Gemeinde macht sich hierdurch in manchem unabhängig.

G.-R. Böck berichtet, daß es eine Zeit gab, wo auch im Frieden die Milchversorgung der Stadt nicht so glänzend war. Er ist der Meinung, daß der Besitz in fremde Hände kommen könnte und dann nicht mehr so leicht erhältlich sein würde.

Nachdem der Bürgermeister den Antrag nochmals zur Verlesung bringt, wird er einstimmig angenommen.

Es kommt der Dringlichkeitsantrag des Stadtrates betreffend die Errichtung der Arbeitsnachweisstelle zur Verhandlung und berichtet hiezu der Bürgermeister.

Der Wirkungsbereich hätte sich auf den Stadt- und politischen Bezirk Amstetten zu erstrecken.

Waidhofen a. d. Ybbs wurde deshalb gewählt, weil der Hauptteil der gesamten Industrie ihren Sitz zwischen Ulmerfeld einerseits, Hollenstein andererseits hat, also Waidhofen a. d. Ybbs am günstigsten gelegen wäre, während Amstetten schon das äußerste Ende der Industriebelegung im politischen Bezirke Amstetten bildet.

Die Stelle ist als eine Gemeinbeanstalt gedacht, zu deren Leitung ein Gemeindebeamter (womöglich Kriegsinvalid) zu berufen wäre, der diszipliniert und in seinen Bezügen vom Stadtrate, bezw. Bürgermeister abhängig wäre und dessen amtliche Tätigkeit durch einen Ueberwachungsausschuß kontrolliert und geregelt werden soll.

Falls das Musterstatut angenommen wird, würde die Stelle öffentlich erklärt werden; die Folge davon wären folgende Leistungen des Staates:

- a) ein einmaliger Betrag zu den Errichtungskosten;
b) Tragung der Hälfte der Bezüge des Beamten, solange die Stelle als solche besteht;
c) Ertrag der Post, Telegramm- und Telefonspesen.

Die Lasten, die der Gemeinde erwachsen, wären: Miete des Lokales, Erhaltung der Einrichtung, Beheizung, Beleuchtung, Tragung der Hälfte der Bezüge des Beamten.

Einnahmen der Stelle wäre die einzige an Vormerkgebühren der Dienstgeber, sei es, daß dieselben fallweise entrichtet oder hierfür Pauschalbeträge bezahlt werden.

Gedacht ist die Stelle als dauernde Einrichtung, doch übernimmt die Regierung hierfür keine Gewähr.

Es muß zugegeben werden, daß auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung in Oesterreich bisher nur Rudimente vorhanden sind und daß ein Ausbau wünschenswert wäre.

Ob aber die Nachweisstelle sich dauernd einleben wird, oder ob einige Zeit nach erfolgter Demobilisierung ihre Inanspruchnahme soweit zurückgehen wird, daß die Lebensfähigkeit alteriert wird, kann heute nicht entschieden werden.

Steig. Wohin denn nachher? frag' i. Da hat s' das Köpferl 'nein druckt und ganz rot is s' word'n. D' Ulmerin is krank word'n, sagt s', da hat mi d' Muatt'r - da hat s' auf'schaut. Das war was, Leut! Wenn i' hundert Jahr alt werd', könnt i's net vergess'n, - g'rad als ob der ganze Himm'l aufgang.

Der Zigarrentoni machte eine lange Pause, die Pfeife war ihm ausgegangen; die Hand in den schwarzen Bart vergraben, starrte er in das Feuer.

Jung und alt hing an seinem Munde, auch der Blondkopf war näher getreten.

"Nachher bin i' mitganga auf d' Alm, gered't hab' i' nix, g'rad hinterher bin i' ganga und ang'schaut hab' i's. B'uach mi a mal", hat s' g'sagt, ganz schüchtern, "tät mi freu'n." Soas (Geis) hab i' keine heim' bracht. Wie i' dann am Feu g'leg'n bin, is mir erst komma. Da is d' Liab, von der s' so viel Wesen mach'n, nix anders.

Von der Zeit an war i' kein Soasbua mehr - ganz was Seltam's ist mir in die Gleda g'schoff'n - als wenn d' ganze Welt zu kauf'n-wär'; und ganz fromm bin i' word'n, jawohl, bet' hab' i' wied'r. Nachher hab' i's an an Sonntag b'suacht in mein' neu'n G'wand. Das war a Tag, g'redt hab' i' wied'r nix, g'rad ang'schaut hab' i' s' und d' Hand druckt und so g'schami is g'wes'n; d'erschlag'n hätt' i' mi' liab'r lass'n auf an Fleck, als g'rad a Buß'l wag'n. Dann bin i' wied'r 'ganga, mit an glühheiß'n Kopf, und an Juhschrei hab' i' tan, als soll'n sie's bis 'Minga' 'nein hör'n. Das is d'Liab, hab' i' mir denkt, d' Leut' hab'n scho' recht, - s' schönst' is scho' auf der ganz'n Welt."

"Na also! Ja, der Toni -" rief man dagwischen, sichtlich enttäuscht von der Erzählung.

"Hall's auf, d' Hauptsach' kimmt ja erst."

Der Toni drückte sich noch weiter in die Ecke zurück. "Am Samstag hab' i' mi' wied'r aufg'macht, hart daß i' s' deilitt'n hab' d' Woch' umma. A Welt' is angezog'n, blickt und donnert hat's und goß'n grad abi.

Allem Anscheine nach dürfte das Letztere der Fall sein. Im Falle nach einigen Jahren die Stelle in Wegfall käme, würde natürlich der Staat seine Beiträge einstellen und die Stadt hätte einen Beamten, der durchaus einseitig qualifiziert und höchstwahrscheinlich infolge jahrelanger ausschließlicher Drucksortenarbeit zu jedem anderen Dienst untauglich geworden ist, zu versorgen.

Der Staat wünscht augenscheinlich:

- a) der Heeresverwaltung die Sorge um die Demobilisierten und ihre Unterbringung abzunehmen;
b) zum Teile die ihr obliegende Pflicht zur Versorgung der Kriegsbekleideten auf die Gemeinde zu übertragen.

Es ist nun die Frage, ob der durch die Errichtung der Stelle erzielte sozialpolitische Vorteil mit den Opfern, die die Gemeinde und zwar nicht nur für ihre Angehörigen, sondern auch im Interesse ganz fremder Gemeinbewohner bringen mußte, im Verhältnisse steht.

Nicht zu übersehen wäre, daß die Stelle von Arbeitssuchenden aus dem ganzen Bezirke und zwar nicht gerade von dem ruhigsten und dem seghaftesten Teile frequentiert würde, was einen nicht gerade wünschenswerten Zuwachs fluktuerender Elemente mit sich bringen dürfte.

Endlich soll auch auf die wahrhaftig nicht geringe nationale Gefahr, die aus der Reziprozität zwischen den einzelnen Nachweisstellen entstehen dürfte, hingewiesen werden.

Es ist bei der Haltung der österreichischen Regierung leider zu erwarten, daß das Nachweisstellennetz zu einer Durchtränkung deutscher Gebiete mit stammesfremden Arbeitern einerseits, zum Abzuge deutscher Arbeiter in nicht deutsche Gegenden andererseits, werde mißbraucht werden.

G.-R. Schilcher meint, daß die Errichtung der Nachweisstelle nur auf das Stadtgebiet beschränkt werden soll.

G.-R. Jar ist ebenfalls für die Errichtung und ist der Ansicht, daß dies auch aus dem Grunde notwendig ist, weil wir das Zwangsarbeitgesetz bekommen werden und da alle, die den Unterhaltsbeitrag beziehen, nicht mehr arbeiten wollen.

Es wird nun der Antrag auf Errichtung einer Arbeitsnachweisstelle in folgender Fassung angenommen:

"Die Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs übernimmt die Errichtung einer Arbeitsnachweisstelle nur für den Stadtbezirk."

Dem Musterstatute wird zugestimmt.

Für den Fall der Veröffentlichung beschränkt die Stadtgemeinde ihren Subventionsanspruch auf die Leistung der erforderlichen Drucksorten, sowie Uebernahme der Post-, Telegraf- und Telefongebühren durch den Staat.

Schluß der Sitzung 5 Uhr nachmittags.

Der Bürgermeister: Dr. Rieglerhofer m. p.

3. Mob. 4/403.

Rundmachung. Musterung „W.“

Unter Hinweisung auf die Einberufungskundmachung „W“ vom 15. März 1918 wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Musterung der Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1899-1894

Waschnag' komm' i' auf d' Alm. D' Vad'n, die Tür'n all' zua. Vor'm Welt'r natürl. Schleicht di' an, denk' i' - eina in d' Stub'n und g'halst und buffelt. G'rad woß is mir aufg'stiegn bei dem Gedanka. Scho' bin i' auf der 'Büh'n', da hör' i' lach'n, wispert im Stübe drinn. A Vad'n hat net gut a'schloss'n, i' schaug' 'nein, - wer siht drinn? Der schwarze Jagerfranz'l, 's Dirndl auf sein Schoß. Z wisch mir d' Aug'n; das kann do' dei' Reiserl net sein, das Weibsbild mit dem frech'n G'lacht'r, mit den jündhaft'n Aug'n; die 'hn g'rad g'freissen hab'n, den Schandjaga. - Wisch' mir's no amal, - druck's an d' Scheib'n, - sie war's scho' - 's Reiserl, das i' mir net anz'rühren traut hab', - war's scho'! Dann hat s' mein' Ram' g'nannt, und alle zwei haben's g'lacht, ganz narrat g'lacht und i' - i' hab' a g'lacht, ganz narrat g'lacht - und bin davon g'loff'n über die Nacht'n, - bis unter die große Frucht'n, da hab' i' verschnauf'n woll'n, mir die ganze Sach' z'recht leg'n, da geht die Almtür, - der Jaga kommt auf'a mit sein' rot'n Hund, spekuliert umanand, steigt aba gegen mi'. - Da hab' i' mein' Bergstock 'packt und hab' ang'legt auf ihn. Wenn du jetzt a Büch's wärst, is aufg'stiegn in mir, - und nachg'fab'r'n bin i', wie auf a Stuck Wild, 's war mir g'rad, als ob der Teufel selb'r hinter mir stand, ruaset 'schlaß'. Ganz kalt is mir 'word'n, z'legt geht der Steck'n los, wenn der Schwarze will, denk' i' und seß' ab -"

Der Zigarrentoni schwieg plötzlich und zündete seine Pfeife am Feuer an.

"No und weiter? Jetzt muast scho' auserzähl'n!" ging von allen Seiten die Aufforderung.

"Weiter!" begann der Toni, - "das will i' scho' verzähl'n. D' Woch' d'rauf is s' Reiserl auf mein' Schoß g'ess'n. Is oan Ding, hab' i' mir denkt, wenn's scho' net anders is. S'Monat d'rauf is aus dem Steck'n a wirkliche Büch's worden, und wenn wir 'samm troff'n wär'n, der Jagafranz'l und i' - der Teuf'l hätt' net lang z'ruaf'n 'braucht, schiaß' 's hätt' so a g'langt. Zum

am Mittwoch den 24. April 1918 um halb zehn Uhr vormittags im Gasthause der Frau Anna Dagberger, Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße 22

stattfindet. Die im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs wohnhaften Musterungspflichtigen werden aufgefordert, pünktlich, nüchtern und rein gewaschen zu erscheinen und ihr Landsturmlegitimationsblatt mitzubringen.

Gleichzeitig findet die Nachmusterung jener Landsturmpflichtigen statt, welche bereits früher musterungspflichtig waren, jedoch aus irgend einem Grunde zur Musterung nicht erschienen sind.

Ungerechtfertigtes Ausbleiben von der Musterung wird strenge bestraft.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 10. April 1918.

Der Bürgermeister; Dr. Rieglerhofer m. p.

Der Rücktritt Czernins.

War dieses Ende des Grafen Czernin notwendig? Diese Frage wirft ein Berliner Blatt auf. Es wurde darauf hingewiesen, daß man auch im Reiche den Minister mit Bedauern aus seinem Amte scheiden sieht. Denn er war eine der festesten Säulen unseres Bundesverhältnisses und felsenfest davon überzeugt, daß für die Monarchie kein anderes Heil sei als das feste und starke Bündnis mit dem Deutschen Reiche. In seiner wiederholten Abrechnung mit den Tschechen war jedes Wort ein erneutes Bekenntnis zur Bundestreue, und bei der Rechtfertigung, die er der Berliner Ostpolitik zuteil werden ließ, zeigte er sich, wie von deutscher Seite festgestellt wird, in Wahrheit als den brillantesten Sekundanten seines deutschen Kollegen. Die Brief-Angelegenheit. Nach amtlicher Feststellung ist der Brief des Kaisers an den Prinzen Sixtus von Bourbon gefälscht und Clemenceau, der vorher schon von der österreichisch-ungarischen Regierung als Lügner bezeichnet worden war, ist überdies von ihr auch der Fälschung bezichtigt worden. Und nun fällt nicht er, sondern sein Widersacher Graf Czernin. Das ist für Clemenceau zweifellos ein Triumph, und er wird diesen Triumph weidlich ausnützen. Natürlich werden er und seine Entente Freunde es so darstellen, daß der Rücktritt Czernins erfolgt sei, weil sich erwiesen habe, daß die Czerninsche Darstellung von der Friedenthielmechetelei in der Schweiz falsch und die Clemenceau'sche Darstellung richtig gewesen ist, daß Kaiser Karl seinen Außenminister weggeschickt hat wegen der Ungelegenheiten, die er ihm durch seine Angriffe gegen Clemenceau bereitet habe. Diese Darstellung ist falsch. Aber der Entente wird sie dazu dienen, um in der Welt die Ueberzeugung zu festigen, daß der Brief des Kaisers an seinen Schwager, wie ihn die „Agence Havas“ veröffentlicht hat, echt ist. Clemenceau hat seinen Triumph, wenn es auch ein sehr billiger Triumph ist. Daß es kein wirklicher wird, dafür sorgen die glorreichen Heere auf den Schlachtfeldern im Westen. Deshalb kann heute, da die deutschen Heere im Westen von Sieg zu schreiten, diese Affäre keinen wesentlichen Schaden mehr stiften. Aber immerhin: die Czernin-Clemenceau-Affäre und ihr peinlicher Ausgang, sie gehören zu jenen Kapiteln, bei deren Lektüre uns in späteren Zeiten das Ge-

Glück hab'n s' 'hn versetzt, und die G'schicht war aus. Laß d's jetzt gelt'n, Ambros, daß i' alle zwo anpackt hab', die Liab und den Teuf'l!"

Wieder bekreuzigte sich der alte Baperl, so andächtig er auch der Erzählung gelauscht.

Der Blonde aber trat auf den Zigarrentoni zu und legte ihm die Hand auf die Schulter. "No mehr laß' i' dir gelt'n, Toni, a das -", daß ma' so a Load sein Lebtag nimmer vergess'n kann."

"Nimma vergess'n kann, - i'?" Der Zigarrentoni lachte in einer gezwungenen Weise. "Da kommt schön an, all's hab' i' vergess'n, aber gar all's, d' Liab und den Teuf'l, den Himm'l und Höll' - und grad 'raus, wenn du 's do wissen willst - den Herrgott a!"

Man lachte nicht mehr. Der Baperl bekreuzigte sich zum dritten Male, stand auf und ging kopfschüttelnd der Kammer zu.

"Toni gib' Obacht!" warnte der Blonde, "i' mein' alleweil -"

Doch er sprach nicht aus. Alle Köpfe hoben sich mit einem Ruck, und der Toni sprang jäh von seinem Sige. Ein seltsamer Ton drang herein, ein langgezogener, jämmerlicher Schrei. Er wiederholte sich mit gesteigerter Anstrengung, um dann ermatet zu ersterben.

Man blickte unwillkürlich auf Toni. Der Schauer des Geheimnisvollen ging durch den Raum, die frevelhaften Worte, die man eben gelassen angehört, lasteten auf allen. "No, Toni," meinte der Baperl, dessen Antlitz am wenigstens Unruhe verriet, "was d'r'schreckst denn so?"

"J? Da lach i' - Wird halt a Stuck Wild sein, das nimmer weiter kann im Schnee."

Da ertönte wieder der Schrei - näher - ganz nahe - ein menschlicher Schrei, kein Zweifel -

Jetzt gab es keine Frage, kein Bedenken mehr; der Blonde war der erste draußen im Schneegefüber, daß sich immer noch gleichmäßig herablenkte durch die Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

# Der europäische Krieg.

## Die Bedrohung der englischen Front.

19. April.

Immer gefahrdrohender für die Engländer lauten die Nachrichten aus dem Kampfgebiete zwischen der Lys und Ypern, wo gegenwärtig der Schwerpunkt der Kämpfe an der Westfront liegt. Mit den vorgefsten eroberten Plätzen von Langemark und Poelcapelle mußten die Engländer den Deutschen zwei Orte überlassen, die sie während der Flandernoffensive im Jahre 1917 unter schwersten Verlusten trotz vielfacher Ueberlegenheit erst nach wochenlangen Kämpfen erobern konnten. Lond-George ließ damals in England Viktoria läuten und ganz England feierte den Schlachttag vom 4. Oktober als größten Sieg seit der Marne Schlacht.

In Bailleul leistete der Gegner überaus zähen Widerstand. Mit der Eroberung der Höhen östlich des Ortes wurde die englische Stellung in der Stadt selbst immer unhaltbarer, zumal mit Tagesanbruch die deutschen Truppen ihre Angriffe fortsetzten. Von den aus dem Nordosten und Nordwesten eindringenden deutschen Truppen wurde der Feind im Handgranatenkampfe überwältigt. Im Anschlusse an die Einnahme des wichtigen Ortes Bailleul, von dem nicht weniger als neun Chaussees nach allen Richtungen ausstrahlen, ging der Angriff an der ganzen Front vorwärts. Die deutschen Regimenter stiegen von den Nordhängen der erstürmten Höhen herab und gewannen wieder Raum. Die blutigen Verluste der Engländer sind hier ganz besonders schwere.

Schon mehren sich die Anzeichen des vollen Zerfalles der Front der Alliierten. Die englischen Armeen demoralisiert, die portugiesischen zerschlagen, die Belgier unzufrieden, die Amerikaner unbedeutend. Wohin man sieht, sind wichtige Orte bedroht. Nach Meldungen von „Daily Telegraph“ und „Times“ von der Front in Flandern führten die Raumfortschritte der Deutschen im Bogen von Armentieres und Bailleul zu einer immer fortschreitenden Isolierung der Festung Arras und des Yperngebietes. Die „Times“ schreiben, eine Aenderung des Erstes der Lage an der Front ist noch nicht eingetreten. Der „Temps“ meldet, Hazebrouck, der außerordentlich wichtige Eisenbahnknotenpunkt westlich von Bailleul, werde seit 24 Stunden unaufsörrlich beschossen. Die Zunahme des deutschen Artilleriedruckes lasse Frontveränderungen in den nächsten Tagen wahrscheinlich erscheinen. — Der Militärkritiker des „Petit Parisien“ schreibt Dienstag zum ersten Mal offen von der Möglichkeit der Räumung und Preisgabe Yperns durch die Engländer, bezeichnet aber — natürlich! — eine etwaige Räumung nur als eine vorübergehende strategische Maßnahme.

Was aber das bedenklichste Symptom ist, das ist die nunmehr auch schon von den Franzosen und Engländern eingeständene Bedrohung von Calais und Düinkerken. „Daily Mail“ spricht, wie heute aus Basel gedrahtet wird, in einem Telegramm von der Front zum erstenmale von der Bedrohung der von England besetzten französischen Kanalhäfen und die englische Presse gibt die Absicht, Düinkerken und Calais zu räumen, zu. Als ob es die Entente verhöhnen wollte, empfiehlt das holländische Blatt „Het Volk“ den Engländern eine Beschränkung ihrer Maßnahmen; es glaubt aber nicht, daß es ihnen gelingen wird, die riesigen Vorräte noch rechtzeitig abzutransportieren. Wenn es den Deutschen erst gelungen sei, Calais als Stützpunkt für ihre Unterseeboote und Torpedoboote zu gewinnen, dann sei auch Dover bedroht.

Welche Bedeutung übrigens in Ententekreisen dem Besitze von Calais beigegeben wird, das zeigt eine Aeußerung des ehemaligen Ministers des Außern Gabriel Hanotaux, der im Pariser „Figaro“ über die Bedeutung des Besizes von Calais schreibt: „Es ist keine Illusion mehr möglich. Das Schicksal der Welt, Amerika und Japan inbegriffen, wird in Calais besiegelt. Früher kämpfte man hundert Jahre um den Besitz von Calais. Es würde ebenso in der jetzt beginnenden Geschichte sein, wenn Calais in die Hände der Deutschen fallen sollte.“

### Ein deutsches Umgehungsmanöver.

Rott erdam, 19. April. Nach Berichten aus Paris ist man in der französischen Hauptstadt der Meinung, daß die Deutschen die Schlacht auf den Ypernabschnitt ausgedehnt haben, um von Norden aus die Linie der Höhe zwischen Cassel und Kemmel zu erreichen, die den nächsten Hauptstützpunkt der englischen Verteidigungslinie in Flandern bildeten. Die dort begonnene Schlacht sei erst in ihren Anfängen.

### Die Aufgabe der Ypernfront beschlossen.

London, 18. April. In einer Unterredung mit dem Vertreter des Reuterschen Bureaus erklärte ein höherer britischer Offizier, der eben von der Front zurückgekehrt war, daß General Haig am Sonntag, also noch vor dem Falle Bailleuls, beschlossen habe, die Truppen von der Ypernfront zurückzuziehen.

### Von der italienischen Front.

Der Kriegsberichterstattung Friß Nowak berichtet von der italienischen Front: Die Ereignisse im Westen strahlen

fühl des Reiters überkommen wird, als er über den gefrorenen Bodensee geritten war.

Die slawische Welt Oesterreichs teilt mit der Entente die Freude über den Sturz dieses Ministers, der den Mut hatte, den Hochverrat mit jenem Namen zu nennen, der ihm zukommt. Auf die staatsstreuen deutschen Elemente und ihre Gefühle hat man in diesem Reiche noch niemals Rücksicht genommen. In Salzburg sind Montag nachmittags Trauerfahnen gehißt worden. Und in der Montag Sitzung der Abgeordnetenhaus-Kommission für Kriegswirtschaft durfte Abg. Dr. von Langenhan sicher im Namen unseres gesamten Volkes sprechen, als er dem Gefühl der Beunruhigung, das diese Minister-Entlassung in Deutsch-Oesterreich ausgelöst hat, Ausdruck verlieh. Die Demission des Grafen Czernin, so erklärte Dr. von Langenhan, müsse beunruhigen, weil sie unverständlich ist. Da man die vollkommen dunklen, geheimen Gründe, die zur Entfernung des Ministers führten, nicht kennt, wird in den breiten Schichten der deutschen Bevölkerung die Ansicht Blag greifen, daß Graf Czernin infolge seines offenen Vorgehens gegen die staatsfeindlichen Elemente entfernt worden ist. Die Entfernung Czernins in dieser Zeit ist, abgesehen von den großen Fragen der äußeren Politik, auch ein innerpolitisches Ereignis von größter Tragweite, weil die staatsstreuen Elemente unsicher werden. Eine schnelle Aufklärung aller dieser dunklen und widerspruchsvollen Ereignisse der letzten Tage sei unbedingt dringend notwendig. Denn man könne im Jahre 1918 mit solchen Dingen, die jeden Staatsbürger angehen und beeinträchtigen, nicht Staatsgeheimnisse machen. Wir haben ein Recht, zu wissen, ob und von wem neben der offiziellen verantwortlichen Politik noch eine andere gemacht wird, damit wir gegen diese Nebenregierung, von wem immer sie kommen mag, mit aller Schärfe und Rücksichtslosigkeit auftreten können. . . . Soweit Dr. von Langenhan. Aber hat man, die Frage muß man wiederholen, in diesem Reiche wirklich schon einmal auf die Gefühle des staatsstreuen deutschen Volkes Rücksicht genommen?

### Baron Burian — Minister des Außeren.

Wien, 16. April. Der Kaiser ernannte den gemeinsamen Finanzminister Barom Stephan Burian von Rajecz zum Minister des Außern.

Baron Burian wird die Leitung des gemeinsamen Finanz-Ministeriums auch als Minister des Außern vorläufig beibehalten.

Rascher als man vermutete, ist die Ernennung des neuen Ministers des Außern erfolgt und der Nachfolger des Grafen Czernin ist niemand anderer als sein Vorgänger — der bisherige gemeinsame Finanzminister Baron Burian. Baron Burian wurde nach langer diplomatischer Laufbahn im Juli 1903 nach dem Tode Kallays gemeinsamer Finanzminister und führte dieses Amt bis zum Februar 1912. Am 10. Juni 1913 ward er Minister am königlichen Hoflager im ungarischen Kabinett Stephan Tisza, am 13. Juni 1915 trat er als solcher zurück und wurde als Nachfolger des Grafen Berchtold Minister des Außern.

## Der Staat kauft bei Schleichhändlern.

Der „Reichenberger-Zeitung“ entnehmen wir: Wir haben einen österreichischen und einen ungarischen Ernährungsminister; wir haben daneben einen gemeinsamen Ernährungsausschuß mit einem Stabe von Beamten; wir haben ferner eine ganze Reihe von Zentralen mit Bataillonen von gut bezahlten Angestellten; wir haben eine ganze große Armee von Leuten, deren Verus unsere Versorgung mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln ist; wir haben einen Apparat, der in seinen feinen Verästelungen von der Zentrale zu Wien bis in die entlegensten Gebirgsgemeinden reicht und — wir hungern. Wie das wohl kommen mag? Weil auch in unseren Tagen, trotz dem die Ersatzstoff-Industrie hohe Triumphe feiert, mit papierernen Verordnungen und Verfügungen, die wohl die Grünzeughöcker mit aller Wucht treffen, an die sich aber sonst kein Mensch hält, kein leerer Magen befriedigt werden kann. Wir hungern, nicht weil nicht genügend Brotgetreide vorhanden ist, sondern weil der Ueberfluß an Getreide trotz aller Studienreisen, trotz aller ministeriellen und interministeriellen Beratungen, Enqueten und dergleichen, trotz aller schönen, gut gemeinten und vorzüglich ausgearbeiteten Verordnungen nicht den Weg in die Notstandsbezirke finden kann. Wir hungern, weil trotz aller Vorräte auf gesetzlichem Wege eine Versorgung unserer Bezirke nicht möglich ist. Das soll jetzt anders werden, nun soll uns auf anderem Wege Brotgetreide zugeführt werden.

Das Ergebnis der Kaiserreise war, daß der Ministerrat eine Summe von zehn Millionen für die Notstandsgebiete Böhmens auswarf. Von dieser Summe entfallen auf den Reichenberger Sprengel zwei Millionen und zwar auf die Stadt Reichenberg 400.000, auf den Landbezirk Reichenberg 700.000, auf den Bezirk Gablonz 600.000, auf den Friedländer Bezirk 200.000 und auf den Bezirk Starkenbach 100.000 Kronen. Mit diesem Gelde soll die augenblickliche Lebensmittelnot, in erster Reihe der ärmeren Bevölkerungsschichten gelindert werden. Dies kann aber nur geschehen, wenn man Lebensmittel herbeischafft. Und da an dieser Kunst bisher auch die

eifrigste Mühe aller gefeglichen Stellen zusehnde wurde, betritt man nun den einzigen Weg, der unter den gegebenen Verhältnissen noch Erfolg verspricht, einen Weg allerdings, vor dem das Gesetz zwar eine ganze Reihe von Verbotstafeln aufgepflanzt hat, den aber trotzdem heute jeder wandelt, der über das notwendige Geld verfügt, den in unseren Tagen nicht mehr ungewöhnlichen Weg des — Schleichhandels. Mit anderen Worten: Um der hungernden Bevölkerung wirkliche Hilfe zu bringen, geht heute aller Regierungsweisheit letzter Schluß dahin, nach dem Muster derer, die das Gesetz mit schweren Strafen belegt, „unter der Hand“ einzukaufen, was zu haben ist, koste es was immer. Die auf solche Weise erworbenen Lebensmittel sollen der Bevölkerung zu den gefeglich festgelegten Höchstpreisen abgegeben und die Preisunterschiede aus jener Millionenpende gedeckt werden. Ja, so herrlich weit sind wir gekommen.

Dieser neue Weg, den unsere Ernährungsbehörden eingeschlagen haben — in Wien hat sich dieses Verfahren, das dort monatlich etwa 20 Millionen kosten soll, glänzend bewährt — ist gewiß nicht geeignet, das Vertrauen der breiten Massen zu den Hütern von Recht und Gesetz zu vertiefen und zu festigen. Eher dürfte das Gegenteil der Fall sein. Aber sei es drum! Wir haben uns in den vier Jahren Krieg an so manches gewöhnt; wir sahen, wie Besitz und Macht rücksichtslos über Recht und Gesetz hinwegschreiten, und legen dieses neue, lehrreiche Dokument der Ohnmacht der Staatsgewalt zu den übrigen. Dieser neue Weg ist, immer noch einmal sei es festgestellt, leider der einzige Weg, auf dem unseren hungernden Notstandsgebieten in der härtesten Zeit der kommenden Wochen bis zur nächsten Ernte notdürftig Hilfe gebracht werden kann. Man muß diese Hilfe begrüßen, natürlich; aber es ist empörend, daß sie nur möglich ist, wenn man dabei dem Wucher den niemals fatten Mund füllt. Was man bisher mit Recht bestrafe, wird jetzt amtlich, nein, das Wort trifft vielleicht nicht das rechte — wird jetzt „unter der Hand“ gefördert. Natürlich ist es auch den Behörden bekannt, daß in Tschechisch-Böhmen Mehl und Getreide waggongeweise „gehandelt“ wird, nicht im geheimen, nein, ganz offen. Mit gefeglichen Mitteln — die Bestrafung eines dieser Händler hatte immer nur ein Steigen der Preise zur Folge — kann man angeblich dem Schleichhandel nicht an den Leib. Also soll in Sinkunft der Teufel durch Bezebub ausgetrieben werden, und neben dem Schleicher, der bisher die Kriegsgewinnler mit Lebensmitteln versorgte, wird der Aufkäufer unserer Behörden 8—9 Kronen für ein Kilogramm Mehl zahlen, für das der Staat einen Höchstpreis von 43—62 Heller festgesetzt hat. Auf die gleiche Weise wird uns Ungarn mit Fett versorgen; der Verkauf erfolgt zum gefeglichen Höchstpreise, natürlich in Budapest, wo auch die Valuta zu erlegen ist; die Ware aber ist in Marchegg abzuholen, wo die tausend „Grenzschwierigkeiten“ allerdings erst beseitigt werden können, wenn das drei- bis fünffache dieses Höchstpreises flüssig gemacht wurde. Schamlosterer Wucher hier wie dort. Aber wie gesagt: Sei es drum! Wenn bisher auf Schleichwegen die Häuser der Reichen und Kriegsgewinnler versorgt werden konnten, ohne daß der Arm der Behörde stark genug war, dem Treiben Einhalt zu gebieten, so ist es von einem gewissen Gesichtspunkt aus nur zu begrüßen, wenn unter gütiger Beihilfe dieser selben Behörde auf dem gleichen Wege auch für die notleidenden, mit Glücksgütern nicht gesegneten Bevölkerungsschichten etwas geschieht. Und da es nun einmal einen anderen Weg nicht gibt, bleibt eben nur zu wünschen, daß unsere Behörden bei dem Versuche, den Schleichhandel der Volksernährung dienstbar zu machen, mehr Geschick an den Tag legen, als sie bisher zu seiner Bekämpfung aufbrachten.

Wenn sie wirklich Hilfe bringen will, muß die Staatsgewalt vor dem Schleichhandel kapitulieren! Das verberberische Treiben, daß sie offiziell bekämpft, muß sie nunmehr dulden, mehr noch: sie will sich seiner „unter der Hand“ bedienen. Zweierlei lehrt diese neueste Maßnahme unseres amtlichen Versorgungsdienstes. Sie ist in erster Linie eine vollständige Bankrotterklärung unserer bisherigen staatlichen Ernährungspolitik und sie beweist ferner — was an dieser Stelle immer wieder behauptet wurde —, daß nicht der vollständige Mangel an Lebensmitteln, sondern nur ihre mangelhafte Erfassung und Verteilung die Ursache der Lebensmittelnot ist. Mit Hilfe des Schleichhandels wird es nun vielleicht möglich sein, unserer darbenenden Bevölkerung über die härteste, drückendste Zeit der nächsten Wochen hinwegzuhelfen. Wir hoffen aber auf eine neue reiche Ernte. Was dann? Wird man dann wieder mit halben Verfügungen und Verfügungen arbeiten oder wird man zu retten trachten, was unter den zersetzten Verhältnissen überhaupt noch zu retten ist? Für heute legen wir dieses neue lehrreiche Dokument staatlicher Ohnmacht zu den zahlreichen übrigen. Aber verzeichnet muß es werden, damit es nicht in Vergessenheit gerät, bis man zur gegebenen Zeit eingehender darüber sowie über Schuld und Ursache sprechen kann.

**Krondorfer** als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Athmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheker und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Gostling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Friimmel, Kaufmann in Amstetten.

ihre unmittelbare Frontwirkung bis zur Ubría aus: die Nerven der italienischen Front bebten. Die italienische Verteidigungslinie liegt jetzt enggedrängt. Zwei Drittel Raum fiel fort seit Feltich und Tolmein. Vom Südpunkte der Linien, hart vor Venedig, bis hinauf zum Stiffer Joch ist alles massiert, Infanterie und Artillerie, die klein gewordenen Räume sind gepfercht mit Truppen. Die zuckenden Nerven verrät die Artillerie. Vordem gab man eine Schutzreihe auf ein paar Dörfer ab, man streute eine Straße ab. Jetzt aber ist die Furcht vor der Offensive da. Niemand drüben weiß, ob sie kommt, niemand, wann sie kommt, niemand, wo sie kommt. Also ist Wachsamkeit das oberste Sicherungsgesetz. Plötzlich brüllen irgendwo an der Piave die italienischen Geschütze auf. Irgendwo ist nicht ganz klare Bewegung hinter den Linien festgestellt. Sofort ist die italienische Artillerie verschwenderisch. Durch das Gebirge wandern die Gespenster. Die Wolken hängen bis tief in die Täler, niemand kann erkennen, was in den Tälern vorgeht. Die Flieger sind in den Frühlingsnebeln blind. Plötzlich hagelt Spreitfeuer ins Tal. Hagelt eine halbe Stunde, mitten in Nacht und Finsternis, dann bricht ab, so unermittelt, jäh, wie es kam. Keiner wurde getroffen, nichts wurde beschädigt, denn nichts und keiner war da. Nächste Nacht ein anderes Tal, eine andere Straße. Wieder so sinnlos, wieder so zwecklos. Sie suchen und tasten, ob nicht doch etwas sein könnte, das abzuwehren und zu stören wäre. Es ist ein Schießen auf gut Glück. Einmal donnerts im Brentatal, morgen im Concelal. Heute bekommt der regellose Cismon gute tausend Schuß, abends liegen Daone, Praso, Roncone unter Schwerfeuer. Einzelnes wird bevorzugt. Primolano ist solch ein Brennpunkt italienischer Dauerneurosität. Ein enges Loch am Ende ungeheurer Schluchten. Sie sind drüben eingeschossen. Tag um Tag, mit automatischem Regellaß, feuern die schwersten Kaliber. Von dem düsteren Nest, das fallen mußte, so massiv auch alle Befestigungen ausgebaut waren, so unbezwinglich die hohen Felsengalerien schienen, von dem düsteren Nest steht nichts mehr. Aber die schweren Kaliber, die Acht- und zwanziger, toben weiter. Auf ein paar tausend unsinnig vergeudeter Granaten kommt es jetzt nicht an. Und: es könnte etwas vorgehen.

#### Der Fall von Batum.

Die Festung Batum, die nach dem türkischen Heeresbericht vom 15. d. M. von den türkischen Truppen besetzt worden ist, liegt am südöstlichen Ufer des Schwarzen Meeres, nicht weit von der Mündung des Tchoroz und etwa 30 Kilometer nordöstlich von der türkischen Grenze, im Hintergrunde einer Bai, die als bester Ankerplatz der Ostküste gilt. Batum ist die Hauptstadt des gleichnamigen Bezirkes im russischen transkaukasischen Gouvernement Kutais. Westlich der ungefähr 30.000 Einwohner zählenden bedeutenden Hafen- und Handelsstadt dehnen sich die großen Petroleumlager der Rapsischen- und Schwarzen-See-Neophtha-Produktions-Gesellschaft aus, von denen das Petroleum auf Zisternenschiffen weiter verfrachtet wird. Bis 1878 gehörte Batum den Türken, die besonders den Hafen durch Molen und Küstenbatterien stark befestigten. Im Jahre von 1878 wurde es nicht erobert, sondern durch den Berliner Kongreß den Russen zugesprochen und als Freihafen erklärt; später hat Rußland jedoch diese Rechtsstellung der Stadt aufgehoben.

Der türkische Bericht vom 16. d. M. meldet, daß die über Batum hinaus längs der Eisenbahn verfolgenden türkischen Truppen die Gegend 20 Kilometer nordöstlich von Batum erreicht haben.

#### Die Kämpfe in Finnland.

Jeder Tag meldet neue deutsche Erfolge und weitere Siege unserer heldenhaft kämpfenden Blutsbrüder im Westen. Unaufhaltsam dringt das deutsche Heer gegen das von der obersten Heeresleitung gesteckte Ziel vor, während zu gleicher Zeit im Osten zur Rettung der Ostseeprovinzen die Deutschen mustergültig tätig sind. Am 15. d. M. wurde gemeldet, daß Helsingfors in deutschen Händen sei. Ueber die damit verbundenen Kämpfe wird von Berlin berichtet:

Das Eindringen des deutschen Geschwaders nach Helsingfors war durch dichten Nebel, gefährliche Navigationsverhältnisse und Packeis sehr erschwert. Die Navigation mußte durch Befugung wichtiger Punkte über das Eis ermöglicht werden. Außerhalb Helsingfors wurde dem russischen Kriegsschiff „Pjotr Welikij“ und einem großen russischen Transportdampfer und Eisbrecher mit Tausenden von Angehörigen der russischen Marine und deren Familien an Bord anscheinend auf dem Wege nach Kronstadt begegnet. Das Kriegsschiff grüßte mit der Flagge das deutsche Geschwader; es hatte die weiß-rote Flagge als Zeichen neutraler Haltung gesetzt. Die Flagge wehte auch über der wegen ihrer Ausdehnung und Stärke berühmten Seebefestigung und auf den im Hafen zurückgebliebenen russischen Kriegsschiffen. Vor dem Leuchtturm Grahara gab ein großer öfliger Fleck im Eis sowie Schiffstrümmer, Torpedokeßel usw. den Platz an, an dem drei englische U-Boote bei der Nachricht von unserer Annäherung gesprengt worden waren.

Sofort nach der Ankunft des deutschen Geschwaders wurde das Landungskorps noch am späten Abend des 12. April ausgeschifft. Es erlitt die ersten Verluste schon während der Landung durch ein Automobil der Roten Garde, das unter der Flagge des Roten Kreuzes mit Maschinengewehren schoß. Hauptnester der Roten Garde

waren fast sämtliche in der Nähe des Hafens gelegene Staatsgebäude. Vom frühen Morgen bis zum Mittag des 13. d. hatten das Landungskorps der Marine und eine in der Nähe des Hafens eingetroffene Kompanie deutscher Jäger schwere Straßenkämpfe beim Nord- und Südhafen. Die Roten bestrichen mit Maschinengewehren auch die Annäherung an den Landungsplatz sowie die Verbindung zwischen dem am Südhafen gelegenen Marktplatz und der Halbinsel Skatudden. Unsere Matrosen hatten auf letzterer einen besonders schweren Stand, da die Roten das gegenüberliegende Senatshaus besetzt hatten. Ein rotes Nest mit etwa 200 Männern, Frauen und Jugendlichen ergab sich bald nach Eingreifen der Geschütze, der Minensuchboote und der Begleitschiffe. Trotzdem die sich ergebenden Roten mit hochgehobenen Händen dastanden, wurde von anderen Roten auf sie und die deutschen Begleitmannschaften geschlossen.

Gegen 2 Uhr nachmittags war der schwerste Kampf überstanden. Die Roten ergaben sich allmählich. Die Hauptführer waren insbesondere im Palaste des Generalgouverneurs, im Senatshause und im kaiserlichen Palaste verborgen. Die zahlreich herbeiströmenden Anhänger der Weißen Garde wurden bewaffnet und sind wertvoll für die weitere Säuberung der Stadt von den noch vielfach verborgenen Roten, zum Einsammeln der erbeuteten Waffen, zum Wachdienst usw. Die bis dahin wie ausgestorbene schöne Stadt war bald schwarz von festlich bewegten Menschen, die die Matrosen und Jäger immer wieder mit Hochrufen begrüßten, mit Blumen besenkten, auf offener Straße bewirteten und den Offizieren die Hände zum Dank drückten. Seit zwei Monaten unterdrückte bürgerliche Zeitungen gaben noch im Laufe des Nachmittags Extrablätter heraus mit begleitenden Dankesauslassungen an Deutschland. Oeffentliche und Privatgebäude sind beslaggt, darunter auch viele mit deutschen Fahnen.

#### Heimkehr der ukrainischen Kriegsgefangenen.

Die in den Kriegsgefangenenlagern der Monarchie untergebrachten Kriegsgefangenen aus der Ukraine wurden dieser Tage nach Freistadt in Oberösterreich überstellt, wo sie für den Rücktransport in ihre Heimat vereinigt werden. Auch die auf Arbeitsstellen im Hinterlande und im Stappengebiete befindlichen Ukrainer werden von ihren Arbeitsorten abgelöst und nach Freistadt überstellt. Ein großer Teil dieser ehemaligen Kriegsgefangenen wird dem Vernehmen nach in die ukrainische Legion eintreten und in dieser solange im militärischen Dienste verbleiben, als es die Sicherheit der ukrainischen Republik für geboten erscheinen läßt. Auch zahlreiche ehemalige russische Offiziere ukrainischer Staatszugehörigkeit sind in die ukrainische Legion eingetreten.

#### Die Milliardenbeute der Mittelmächte.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Beute der Mittelmächte an Kriegsmaterial und Vorräten während des letzten Halbjahres beläuft sich auf viele Milliarden Mark. Allein an Geschützen und Artilleriemunition wurden weit über eine Milliarde Mark erbeutet. Auf genommene Maschinengewehre entfallen über 80, auf rollendes Eisenbahnmateriale rund 250, auf abgeschossene Flugzeuge und Ballone rund 60 Millionen Mark. Zu diesen 1½ Milliarden kommt die ungezählte wertvolle Beute an Kriegsmaterial jeder Art, Pioniergerät, Handfeuerwaffen, Gasmasken. Die gewaltigen Vorräte der Bekleidungs- und Verpflegdepots in Rußland, Italien und Nordfrankreich lassen sich überhaupt nicht abschätzen. Ihr Wert beträgt das Vielfache jener anderthalb Milliarden. Die Beute an Gummi und Kupfer allein in Nordfrankreich deckt den deutschen Heeresbedarf auf ein Jahr. Die Gesamtbeute hat die materielle Kriegsführung der Mittelmächte außerordentlich gestärkt und die Heimat um den Betrag einer vollen Kriegsleihe von ihrer Beitragspflicht zu den Kriegskosten entlastet.

#### Flandern will zum Deutschen Reich.

Aus Amsterdam wurde am 10. d. berichtet, daß eine Abordnung des Rates von Flandern sich nach dem deutschen Hauptquartier begeben wird, um dem Kaiser den Titel eines Großherzogs von Flandern anzubieten.

#### Zuerst fahnenflüchtig, dann — Mörder.

Aus Bozen wird berichtet: Der Unterjäger Friedrich Mandl eines Tiroler Kaiserjägeregiments ist unter großen Schwierigkeiten aus der russischen Gefangenschaft in Sibirien entflohen und hier angekommen. Er erzählt, daß die österreichisch-ungarischen flüchtigen Kriegsgefangenen nicht nur von den Roten Gardisten bedroht oder erschlagen würden; die österreichischen Tschechen insbesondere erschlugen oder erschießen kaltblütig jeden der Flüchtigen. Drei Kameraden Mandls, die mit ihm flohen, wurden von den Tschechen ermordet. — Innsbrucker Blättern zufolge sind in Außersern in Tirol aus der Gefangenschaft entflozene Soldaten angekommen, die berichteten, daß unsere Soldaten in der russischen Gefangenschaft am meisten von Seite der übergelassenen Tschechen leiden, die mit Vorliebe als Lageroffiziere und Wächter Verwendung finden. — Unter den ungarischen Munizipalanschüssen macht gegenwärtig ein Antrag der Stadt Raab mit großem Erfolg die Runde, in dem es heißt:

Wir können nicht wortlos an der traurigen Tatsache vorübergehen, von der wir durch unsere aus der russischen Gefangenschaft heimgekehrten heldenmühtigen Soldaten

unmittelbar Kenntnis erhalten haben. Es haben in Rußland tschechische Kriegsgefangene den ihrer Aussicht anvertrauten Soldaten ungarischer und deutscher Nationalität brutal die Verbände von den Wunden gerissen, so daß die Armen verbluteten. Ferner haben die Tschechen diese Soldaten durch grundlose Beschuldigungen verleumdete und dadurch viele an den Galgen oder in die Bleibergwerke gebracht. Mit diesen feigen und nichtswürdigen Verrätern wurden unsere Soldaten zugleich heimbefördert. Da dies nicht ungesühnt bleiben darf, verlangen wir, daß den Tschechen für ihre unmenschliche und grausame Haltung auf Grund strengster Untersuchung eine entsprechende Strafe zuteil werde.

#### Ernährungs- und Wirtschaftsangelegenheiten.

— **Lebensmittelkarten.** Die Ausgabe der Zukerkarten für den Monat Mai erfolgt bei der Brotkommission II. (Hoher Markt 21) Montag, den 29. d. von 8–10 Uhr vormittags. Der Umtausch der Zuckerkarten zu  $\frac{2}{3}$  kg gegen solche zu  $\frac{1}{3}$  kg für Kinder bis zu 5 Jahren und für stillende Mütter findet ab 29. April statt. Die Zuckerkarten für kommenden Monat gelangen ab Mittwoch, den 1. Mai zur Ausgabe.

— **Regelung des Fleischbezuges für Gasthäuser.** Der Stadtrat hat den Antrag der gemeindeamtlichen Kontroll-Kommission genehmigt, daß den Inhabern von Gast- und Schankgewerben für ihren gesamten Fleischbedarf wöchentliche Bezugsscheine ausgestellt werden können. Um die Ausfertigung solcher Bezugsscheine zu erwirken, haben die Gastwirte beim Stadtrate a) die städtische Ausweiskarte ihres Haushaltes und sämtlicher Abonnenten vorzuweisen, welche mit dem Ausdrucke „Kein Fleischbezugs“ gekennzeichnet werden. b) Die Durchschnittszahl der an einem Tage an „Fluggäste“ verabreichten Fleischportionen glaubwürdig nachzuweisen.

— **Verbot des Genusses von Schaffleisch an den fleischlosen Tagen.** Mit der Verordnung des Amtes für Volksnahrung vom 29. März 1918 R.-G.-Bl. Nr. 122, wurde die mit der Verordnung des Amtes für Volksnahrung vom 3. März 1917, R.-G.-Bl. Nr. 89, abgeänderte Ministerialverordnung vom 14. Juli 1916, R.-G.-Bl. Nr. 218, betreffend die Einschränkung des Verbrauches von Fleisch und Fett neuerlich abgeändert, und zwar wurde die bisher geltende Ausnahmsbestimmung, wonach an einem der sogenannten fleischlosen Tage der Verkauf, die Verabreichung und der Genuß von Schaffleisch gestattet war, außer Kraft gesetzt. Diese Maßnahme wurde notwendig, weil die erwähnte Ausnahmsbestimmung vielfach zu dem Mißbrauche Anlaß bot, daß unter der Bezeichnung Schaffleisch andere Fleischgattungen verabreicht wurden. Sie erscheint aber gegenwärtig umso wichtiger, als auch die verfügbaren Mengen an Schaffleisch infolge der Einschränkung des Bezuges von Schafffleisch aus Ungarn eine wesentliche Verringerung erfahren werden, obwohl bei der herrschenden Fleischknappheit dem Schaffleische eine erhöhte Bedeutung zur Ergänzung der verfügbaren Fleischvorräte zukommt. Die politischen Bezirksbehörden wurden beauftragt, auf die sorgfältige Einhaltung dieser Verordnung zu dringen.

— **Kartoffelbau.** Wer Kartoffelbau fördern und aus einer geringfügigen Menge Saatgut Werte schaffen will, der verlange die soeben erschienene reich illustrierte Schrift „Reiche Kartoffelernten und Stecklingskartoffelbau“ von Dr. A. M. Grimm gegen Voreinsendung des Betrages von 60 h. (10 Stück K 550, 25 Stück K 1250) überallhin portofrei, unter Kreuzband rekommandiert um 25 h mehr, oder 100 Stück K 50, in einem Postpaket portofrei direkt vom Verlag der V. E. Ender'schen R.-A. Neutitschein oder in seiner ihm nächstliegenden Buchhandlung. Man säume nicht, die Zeit ist da!

#### Vertliches.

##### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Auszeichnung nach dem Tode.** Dem im Vorjahre auf so erschütternde Weise durch eine Lawine verunglückten Generalmajor Josef Freiherrn v. Henneberg wurde vom Kaiser nachträglich das Militärverdienstkreuz 2. Klasse mit den Schwertern für tapferes Verhalten vor dem Feinde verliehen.

\* **Auszeichnung.** Herr Oberförster Ludwig Pratsch, k. k. Landsturm-Hauptmann, wurde zum zweitenmale mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern ausaezeichnet. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

\* **Ernennung.** Fähnrich Herr Alois Fekl wurde zum Leutnant i. d. Res. im 59. Inf.-Reg. ernannt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

\* **Beförderung.** Seine Excellenz der Eisenbahnminister hat den Bahnoberkommissär der österreichischen Staatsbahnen Dr. Theodor Frieß zum Ministerialvikar im Eisenbahnministerium ernannt. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

\* **Ernennung.** Der frühere Oberpostverwalter von Waidhofen a. d. Ybbs Herr Alois Hansal wurde vom Handels-Minister zum Postamtsdirektor ernannt. Herr Direktor Hansal ist Vorstand von 3 Postämtern im 9. Wiener Bezirke. Unsere besten Glückwünsche!

\* **Ernennung.** Der der Bezirkshauptmannschaft Amstetten als Ernährungsaufsichtsorgan in Waidhofen zugewiesene Steuerassistent Herr Vinzenz Seifert wurde zum k. k. Steuerassistenten ernannt! Unsere besten Glückwünsche!

\* **Verlobung.** Herr Otto Reinhardt, Gastwirtssohn in Micheldorf, O.-De., hat sich mit Fräulein Romana Singer, Tochter der Industrieherrin und Hausbesitzerin Frau Theresia Singer, verlobt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

\* **Frühstückssuppe an den städtischen Schulen.** In der abgelaufenen Woche ist dem Suppenfond der städt. Schulen Waidhofens von der A. Freiherrlich von Rothschilidschen Forstdirektion Waidhofen der namhafte Betrag von Kr. 500 zugegangen, wofür auch an dieser Stelle der innigste Dank ausgesprochen wird. Durch die reichlichen Geldspenden aus allen Kreisen der Bevölkerung unserer Stadt, insbesondere durch das große Entgegenkommen unseres Herrn Bürgermeisters Dr. G. Riegelhofer, der die notwendigen Lebensmittel für diese so segensvolle Jugendhilfsaktion sicherstellt und durch die zielbewusste und erfolgreiche Bemühung der Obfrau des Hilfsausschusses Frau Bürgermeisterin Pauline Riegelhofer wurde es ermöglicht, die Schulsuppe in gleicher Menge und Güte bis 15. Juli (Ende des Schuljahres) an unsere Schuljugend verabreichen zu können. Frau Stadtrat L. Waas stellt ihre bewährte Arbeitskraft wie bisher auch weiterhin in bereitwilligster und selbstloser Weise in den Dienst dieses edlen Jugendschutzwerkes. Dem Komitee ist für die klaglose Durchführung dieses so notwendigen Hilfsmerkes der warmste Dank aller Eltern sicher, desgleichen allen jenen, die durch Spenden und Beiträge hierzu beisteuerten und so diese Veranstaltung ermöglicht haben.

\* **Schulsuppenpende.** Herr Baron Rothschild Kr. 500— mehrere Schülerinnen der 5. Mädchen-Volkschulklasse Kr. 3.—, mehrere Schülerinnen der 4. Mädchen-Volkschulklasse Kr. 4.30, Schülerinnen der 3. Mädchen-Volkschulklasse (darunter Geschwister Schida Kr. 10) Kr. 11.—, Schüler Johann Turner, 3. Kl. Kr. 4.—, Schüler Fritz Blamoser, 2. Kl. Kr. 20.—, Schüler J. Leimer, 6. Kl. Kr. 2.—, Mehrere Schülerinnen der 1. Mädchen-Volkschulklasse Kr. 3.60. Besten Dank. Um weitere Spenden wird gebeten.

\* **Deutscher Schulverein. Hauptversammlung der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.** Nach Schluß der Hauptversammlung der Männer-Ortsgruppe am Sonntag, den 24. März 1918 im Gasthose Inhaber fand die der Frauen-Ortsgruppe Waidhofen unter dem Vorsitze der Obfrau Johanna Pauser statt. Den Rechenschaftsbericht erstattete die Obfrau, Frau Säckelwart E. Prajch und Schriftführerin Frau R. Reichenpader. Bei den vorgenommenen Wahlen wurde der bisherige Ausschuss durch Fräulein Marianne Riegelhofer als 1. Schriftführerin ergänzt. Herr Fachschuldirektor Scherbauer sprach den Beitritten der beiden heimischen Schulvereinsortsgruppen im Namen der Mitglieder für das erfolgreiche und zielbewusste Wirken im abgelaufenen Vereinsjahre den warmsten Dank aus. Herr Medizinalrat Dr. Josef Altenecker sprach über Jugend- und Säuglingschutz, bedauerte, daß unsere heranwachsende Jugend im schönen Waidhofen so wenig Raum und Gelegenheit geboten wird für Bewegungsspiele und Leibesübungen im Freien wie Rodeln u. dgl. und legte den Mitgliedern der Frauenortsgruppe die Notwendigkeit und Wichtigkeit des erhöhten Mutter- und Säuglingschutzes dringend ans Herz. Mit dem Liede „Wacht am Rhein“ wurde die Hauptversammlung geschlossen.

\* **Eine Kriegerheimstätten-Lotterie** veranstaltet der Verein „Südmark“. Das Reinerträgnis wird zur Errichtung und Erhaltung von Heimstätten für unsere kriegsverletzten Kämpfer verwendet. Es gilt also ein hervorragendes vaterländisches und wohlthätiges Unternehmen zu unterstützen. Die Lotterie selbst ist sehr reich mit Treffern ausgestattet. Insgesamt kommen Treffer im Werte von 70.500 Kronen zum Ausspielen. Der erste Haupttreffer beträgt 20.000 Kronen und kann in barem Gelde ausbezahlt werden. Die Ziehung findet bereits am 23. Mai d. J. in Wien statt. Diese Lotterie verdient die werktätigste Unterstützung aller Kreise. Auch Wiederverkäufer werden gesucht. Als solche kommen alle Inhaber eines öffentlichen Geschäftes in Betracht. Den Wiederverkäufern wird eine Vergütung von 20% gewährt. Ein Los kostet K 1. Bestellungen sind an die Lotterie-Kanzlei Wien 8., Schöpfelgasse 11 zu richten.

\* **K. k. Kriegerverein.** (Hauptversammlung.) Dieselbe wurde am 7. April in Herrn J. Nagels Gasthof abgehalten. Der Kommandant eröffnete dieselbe um 3 Uhr nachmittags mit einem 3 fachen Hoch! auf den Kaiser, begrüßte die Erschienenen und stellt die Beschlußfähigkeit fest, worauf er den Gönnern und Ehrenmitgliedern des Vereines für die Spenden den Dank ausspricht und ebenfalls ein dreimaliges Hoch bringt. Sodann teilt der Kommandant mit, daß der Verein leider im vergangenen Jahre zwei seiner besten und ältesten Mitglieder zur letzten Ruhestätte geleiten mußte und zwar Herrn Karl Leitner, den letzten der Gründer des Vereines vom Jahre 1866, und Herrn Johann Gruber. Beide werden im Vereine unvergessen bleiben. Die Versammlung erhob sich zum Zeichen der Trauer von den Sigen. Die Einnahmen betrugen im Jahre 1917 Kr. 1161.75, die Ausgaben Kr. 965.11, das Vereinsmögen hat sich auf Kr. 982.39 erhöht. Für Kriegsfürsorge wurden im Berichtsjahre Kr. 481.—, seit

Kriegsbeginn Kr. 2356.— verausgabt. Ausrückungen fanden statt: Bei 2 verstorbenen Ehrenmitgliedern, bei 1 ordentlichen Mitglied, bei 20 auf dem Felde der Ehre Gefallen oder durch Krankheit im k. u. k. Reservehospital verstorbenen Kriegern, bei 9 Requiems und 14 sonstigen Feiertlichkeiten, und seit Kriegsbeginn wurde bei 7 Ehrenmitgliedern, bei 14 Mitgliedern, bei 50 Leichenbegängnissen und 32 Requiems verstorbener Krieger, und bei 40 sonstigen Feiertlichkeiten teils vollzählig, teils durch Abordnungen ausgerückt. Bei den verstorbenen Kriegern wurden vom Vereine die 3 Ehrensalven abgegeben. Vom Vereine sind bisher gefallen oder vermisst 3 und eingetroffen 26 Mitglieder. Hierauf berichtete der Rechnungsprüfer Herr Franz Weisinger über die vorgenommene Prüfung der Bücher und beantragt, da alles in bester Ordnung befunden wurde, die Entlastung, welche einstimmig angenommen wurde. Der Kommandant spricht hierauf dem Stellvertreter, dem Ausschusse sowie jedem einzelnen Mitglieder den Dank aus. Auf Antrag des Kommandanten wurde beschlossen, die Auflagegebühren wie im Vorjahre zu belassen. Unter Allfälliges wird eine schriftliche Anfrage betreffend die Beitragsleistungen an den Krieger-Landesbund vom Kommandanten zur Beschlußfassung an die nächste Ausschusssitzung verwiesen und sodann um 4 Uhr die Versammlung, nachdem sie ein 3faches Hoch auf unsere tapfere Armee, die Verbündeten und auf den Kommandanten gebracht hatte, geschlossen. Hierauf hielt das Mitglied Herr Spluger Brayer über seine persönlichen Erlebnisse bei Verteidigung des Karstgebietes einen sehr interessanten Vortrag. Er schilderte in ausführlicher Weise die Anstrengungen des Feindes, um in den Besitz unserer Stellungen zu gelangen, wobei er aber stets unter furchtbaren Verlusten abgeschlagen wurde. Der Vortrag wurde mit Beifall und kameradschaftlichem Dank aufgenommen.

\* **Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse Waidhofen a. d. Ybbs.** Dieselbe hält am Sonntag den 28. April 1918, 10 Uhr vormittags in Herrn Josef Nagels Gasthauslokalitäten ihre Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung. 2. Rechenschafts- u. Revisionsbericht über das abgelaufene Jahr 1917, eventuell Erteilung des Absolutoriums. 3. Wahl des Obmannes. 4. Wahl des Vorstandes. 5. Wahl des Ueberwachungsausschusses. 6. Wahl des Schiedsgerichtes. 7. Statutenänderung. 8. Allgemeines. — Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, zahlreich zu erscheinen.

\* **Opfer des Krieges.** Wie wir erfahren, ist am 3. März 1918 in einem Militärspitale zu Laibach Herr Josef Brenninger, Maschinenmeister, im 30. Lebensjahre an Lungenentzündung gestorben. Der fürs Vaterland Dahingegangene war ein gebürtiger Waidhofener, lernte in der hiesigen Buchdruckerei, damals noch Herrn v. Henneberg gehörig, und stand dann durch eine Reihe von Jahren bis zu seiner Einberufung in Klagenfurt in Stellung. Er hinterläßt eine trauernde Witwe. Die Erde sei ihm leicht!

\* **Aus dem Ybbstale.** In welch leichtfertiger und ungerechter Weise von unseren Behörden in der Verteilung von staatlich bewirtschafteten Lebens- und Futtermitteln vorgegangen wird, möge folgender Vorfall beleuchten: In unserem Nachbarorte Ybbitz, deren Bevölkerung doch als gutmütig und geduldig bekannt ist, haben die Ernährungs-schwierigkeiten in den letzten Monaten derart zugenommen, daß allgemeine große Erregung herrscht. Namentlich in letzter Zeit, wo der größte Teil der Nahrungsmittel ausgegangen, Obst und Gemüse nicht mehr zur Verfügung sind und das Fleisch aufs äußerste zumeist ist, tritt noch die Not an Fett hinzu, da die zur Butterlieferung verpflichteten zwei Bauerngemeinden ihrer Pflicht nur in so unzureichender Menge nachkommen, daß nicht einmal der für Kopf und Woche gebührende Anteil von 40 Gramm verabfolgt werden konnte. Wie ein Hohn auf die bittere Not klang eine Verordnung der Bezirkshauptmannschaft, daß in der Osterwoche 80 Gramm verabfolgt werden können, während gerade in dieser Woche nur 17 Kilogr. für 1100 Personen abgeliefert wurden! Es mußte daher die Butterabgabe gerade in der Osterwoche ganz unterbleiben, da für die Person kaum 1/2 Dekagr. entfallen wäre. Es soll nicht untersucht werden, ob die Bauerngemeinden in der Lage wären, den Markt mit Butter zu versorgen, das zu ergründen wäre die Sache der politischen Behörde und gerade diese blieb gegen alle vorgebrachten Eingaben und Bitten stumm! An Kartoffeln wurden der Gemeinde im Herbst 4 Waggon zugesprochen, ein Waggon wurde zur Frostzeit zum Teile schon verdorben geliefert, die auf Drängen und Bitten bewilligten weiteren 5000 Kilogr. wurden auf dem Transporte angeblich für die Stadt Wien beschlagnahmt! Um sich nun für das nächste Jahr, in dem die Verhältnisse voraussichtlich nicht besser sein werden, vor der ärgsten Not selbst zu schützen, wollte auch die ärmere Bevölkerung Kartoffeln selbst anbauen und mietete bei einzelnen Bauern kleine Ackerflächen. Nur fehlte es an Saatkartoffeln! Die Gemeinde sprach daher um 3000 Kilogr. an, obnehin nur eine Menge, die nur dem notwendigsten Bedürfnisse der ärmsten Bevölkerung genügte. Doch anstatt 3000 Kilogr. wurden 300 Kilogr. zugewiesen, von welchen auf dem Transporte noch 20 Kilogr. gestohlen wurden, so daß 280 Kilogr. zur Verteilung kamen, wodurch auf eine Familie etwa 1 Kilogr. entfiel! — Doch vielleicht würde sich die Bevölkerung in das traurige Schicksal in An-

betracht der schwierigen Verhältnisse hineingefunden haben, wenn wirklich unheilbarer Mangel bestehen würde. Doch dies scheint keineswegs der Fall zu sein. Denn zum größten Erstaunen und Entsetzen der ganzen Gemeinde kamen zwei Tage später für einen Baron, der in einer Nachbargemeinde ein Gut angekauft hatte, 1200 Kilogr. Saatkartoffel an, die anzubauen der Herr Baron nach den Verhältnissen des Gutes kaum in der Lage sein dürfte. Und diese Kartoffel wurden dem Herrn nicht etwa auf privaten oder Schleichwegen zugewiesen, sondern durch den k. k. Landeskulturrat! Ist das nicht empörend — 1100 Personen bekommen 300 Kilogr., eine einzelne Familie bekommt 1200 Kilogr. zugeteilt! — Ein zweiter aufregender Fall betrifft denselben Herrn Baron. Die ganze Gemeinde Ybbitz bekam zu Futterzwecken 100 Kgr. Kleie zugewiesen, zu gleicher Zeit der Herr Baron 200 Kgr. In allen Gemeinden werden die Lebens- und Futtermittel durch die Gemeindevorstellungen aufgeteilt, der Herr Baron bekommt diese Mittel direkt für sich allein durch die Behörde! Welche Beweggründe die k. k. Behörde zu dieser unbegreiflichen Ungerechtigkeit bewegen haben, ist ganz unverständlich! Ober glauben denn unsere Behörden heute noch, daß der Mensch erst beim Baron anfängt und daß in erster Linie die privaten Bedürfnisse des Adels und der Großen befriedigt werden müssen, das Volk soll nur darben und Not leiden und in Geduld und Patriotismus aushalten, durchhalten und — schweigen! Wissen denn unsere Behörden immer noch nicht, daß in diesem schrecklichen Kriege nicht der Adel, nicht die Großen und Reichen, sondern gerade der Mittelstand und die ärmere Bevölkerung die allergrößten Opfer an Gut und Blut unter unsäglicher Not und Entbehrung hat ertragen müssen! Ist es nicht aufreizend und empörend, wenn die opferwillige Bevölkerung sieht, in welcher Weise gewisse Kreise trotz der allgemeinen Not in diesen schweren Zeiten ganz persönliche Vorteile sich zu verschaffen suchen und dieselben auch finden, noch dazu unter Zustimmung und Anerkennung der Behörden! Man sollte doch in dieser Zeit, wo das deutsche Gemüt schon durch die innerpolitischen Verhältnisse bis zum Bersten gespannt ist, das freile Spiel nicht bis zum äußersten treiben!

\* **Konservator für prähistorische und antike Ageden.** Mit Allerhöchster Entschliesung des Protektors der Zentralkommission für Denkmalpflege Seiner k. u. k. Hoheit der Durchlauchtig-hochwürdigsten Herrn Feldmarschalls Erzherzog Eugen vom 18. März, 1918 wurde Herr Dr. Schickel Josef, Abt.-Arzt an der n.-ö. Landesheilanstalt in Mauer-Debsing, zum Konservator für prähistorische und antike Ageden in Stadt-Bezirkte auf die Dauer von 3 Jahren ernannt.

\* **Auslassung der Kartenbriefe.** Zufolge Verfügung des Handelsministeriums wird die Ausgabe der Kartenbriefe eingestellt. Auch von den Korrespondenzkarten erhalten von nun an die Postämter nur mehr ein Drittel des früheren Bedarfes zugeteilt.

\* **Aprilwetter.** Nachdem wir in der ersten Aprilhälfte eine Reihe schöner Tage zu verzeichnen hatten, scheint sich nun der launische Monat von einer weniger angenehmen Seite zeigen zu wollen. Donnerstag abends ein Gewitter mit gewaltigen Blitzen und Donner, heute früh fußtfeier Schnee auf den Dächern und trotz des Heizverbotes eine winterliche Temperatur. Das hat der April dem Erfinder der neuesten „Heiz“-Verordnung sicher zu Fleiß getan! Er ist ein —!

\* **Kinotheater.** Am Donnerstag den 25. d. M. findet ein Lichtbilder-Vortrag mit über 200 künstlerisch ausgeführten Farbenbildern, den hervorragendsten Momenten in dem gewaltigen Ringen des Weltkrieges, betitelt: „Eine Welt in Waffen“ statt, dessen Erträgnis dem k. k. Niederösterreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds zufließt. Den Lichtbildern, sowie auch dem Vortrag, wird überall die lobendste Anerkennung gezollt, so daß wir nicht ermangeln können, den Besuch aufs wärmste zu empfehlen.

\* **Postverkehr mit Odesa.** Wie die Handels- und Gewerbekammer mitteilt, können nunmehr Briefe und Postkarten an österreichische, ungarische und bosnische Staatsangehörige in Odesa, u. zw. durch Vermittlung des Feldpostamtes Nr. 255, versandt werden. Die Sendungen unterliegen dem Inlandstarife und sind offen aufzugeben. Umgekehrt können die genannten Personen von Odesa aus durch Vermittlung desselben Feldpostamtes mit Oesterreich korrespondieren. Diese Postverbindung ist vorläufig für solange in Aussicht genommen, als das bezeichnete Feldpostamt die Vermittlung besorgen kann.

\* **Die Neuregelung der Rentensteuer von Kontokorrentzinsen.** Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, durch welche die Rentensteuer von Kontokorrentzinsen aus einer Fazzionssteuer in eine Abfuhrsteuer umgewandelt werden soll, haben in der Öffentlichkeit Anlaß zu lebhaften Erörterungen gegeben. Von berufener Seite wurde in Tages- und Fachblättern und bei einer im Herrenhaus stattgefundenen Enquete auf die vielfach höchst einschneidenden Konsequenzen einer derartigen Reform hingewiesen und unter anderem beklagt, daß diese in Verbindung mit der enormen Erhöhung des Steuersatzes das ausländische flüssige Kapital dem inländischen Geldmarkt entziehen werden. Im „Zentralblatt für Steuerwesen“ (Verlag für Technik und Industrie, Julius Brill) erbringt Dr. Max Breich nunmehr den Nachweis, daß der beabsichtigten Reform der Rentensteuer von Kontokorrentzinsen gerade gegenüber dem Auslande durch be-

stehende Staatsverträge eine unüberbrückbare Schranke gezogen ist. Der Autor bezieht sich insbesondere auf die mit den größten deutschen Bundesstaaten auf Basis des Personalsteuergesetzes vom Jahre 1896 geschlossenen Verträge zur Vermeidung von Doppelbesteuerungen. In diesen Verträgen wird speziell hinsichtlich der Rentensteuer, die im allgemeinen in dem Staate, in dem der Bezugsberechtigten seinen Wohnsitz hat, eingehoben werden soll, eine Doppelbesteuerung, insoweit als es sich um die in Oesterreich im Abfuhrwege zu entrichtende Rentensteuer handelt, ausdrücklich vorbehalten, sodas also die hiehergehörenden Rentenbezüge nicht nur in Oesterreich der im Abfuhrwege zu entrichtenden Rentensteuer, sondern auch im Auslande einer ähnlichen direkten Steuer unterliegen können, insoweit sie einer daselbst wohnhaften Person zufließen. Mit Recht folgert nun Dr. Max Breich, das eine Erweiterung dieser auf Basis des Personalsteuergesetzes vom Jahre 1896 konstruierten Doppelbesteuerungsfälle durch die nachträgliche Abänderung dieses Gesetzes den betreffenden ausländischen Staaten gegenüber im Hinblick auf die bestehenden Verträge unzulässig sei. Gegenüber den Angehörigen dieser Staaten könnte daher die Abfuhr der Rentensteuer von Kontokorrentzinsen nicht ausgeübt werden; es ergäbe sich so ein Zustand, durch den die ganze Reform ad absurdum geführt werde. Die zur Abfuhr verpflichteten Institute hätten in jedem einzelnen Falle den Wohnsitz und die Staatsangehörigkeit desjenigen zu prüfen, dem sie die Kontokorrentzinsen gutschreiben, eine Prüfung, die ihnen, abgesehen davon, das sie nicht immer ganz einfach sein wird, nicht zugemutet werden kann. Damit ist gegen die seitens des Abgeordnetenhauses geplante Reform wohl einer der schwerwiegendsten Einwände erhoben und das Herrenhaus, dessen Beschlußfassung die neue Gesetzesvorlage demnächst unterzogen werden soll, wird sich über diesen Punkt nicht hinwegsetzen können.

**\* Ausnahmsverfügung für den Verkehr mit Waffen und Munitionsgegenständen für Feuerwaffen.** Im Reichsgesetzblatte ist unter Nr. 107 eine Verordnung des Gesamtministeriums vom 22. März 1918 über den Verkehr von Waffen und Munitionsgegenständen für Feuerwaffen zur Verlautbarung gelangt, die den zur Erzeugung und zum Verkauf von Waffen und Munition befugten Personen untersagt, derartige Gegenstände an Personen abzugeben, die sich nicht mit einer behördlichen Bewilligung zum Bezuge von Waffen und Munition ausweisen.

**\* Die erste ausführliche Uebersichtskarte der Ukraina** liegt in einem schönen, 80:110 cm großen Blatte vor und zeigt, welches gewaltige Gebiet die junge Republik umfaßt. Das über die zum Teil noch nicht ganz feststehenden Grenzen des neuen Staates hinausgreifende Blatt enthält das ganze Gelände zwischen Warschau—Moskau—dem Kaspiischen und Schwarzen Meere—Barna—Sofia in sehr reicher Beschriftung, die namentlich die Eisenbahnstationen besonders berücksichtigt und — worauf speziell hingewiesen sei — Angaben über die Standorte der Kohlenbergwerke, Eisenerzbergwerke, Eisenhüttenwerke, Salzbergwerke, Kohölgruben, Lokomotiv- und Waggonfabriken usw. bringt. Selbstverständlich sind die neuen Grenzen nach dem Frieden von Brest-Litowsk auch schon eingetragen. Das für jedermann sehr interessante, für unsere Industriellen und Export-Importeure aber hervorragend wichtige Blatt ist im Maße 1:2 Mill. gearbeitet und gegen Einsendung von K 3:10 von jeder Buchhandlung wie auch vom Verlage G. Freytag & Berndt, Wien 7., Schottensfeldgasse 62 zu beziehen.

**\* Bezirkskrankenkasse St. Pölten.** Im Monat März 1918 waren 2658 Mitglieder im Krankenstand, wovon 1105 vom Vormonat übernommen und 1553 zugewachsen sind. Davon sind 1559 Mitglieder genesen und 30 gestorben, sodas weiterhin noch 1069 Mitglieder im Krankenstand verbleiben. In Kurorten waren 1 Mitglied untergebracht und zwar in Baden. Im obigen Zeitraum wurden betriebsmäßig verausgabt: an Krankengeldern K 83.586:88, an Arztekosten K 18.123:31, an Medikamente und Heilmittel K 4.684:97, an Spitals- und Transportkosten K 11.332:87, an Begräbnisgeldern K 3.522:90, an Entbindungsbeiträgen, Stillprämien und Hebammenentschädigungen K 2.499:55, zusammen Kronen 123.750:48. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1918 K 321.072:42. Seit Errichtung der Kasse (1. August 1889) an statutenmäßigen Unterstützungen K 11.921.056:75, aus dem außerordentlichen Unterstützungsfond K 16.453:66, für Kriegszwecke seit Ausbruch des Krieges K 12.003:74.

**\* Oberland. (Todesfall.)** Hier ist am Donnerstag den 18. d. M. um 1/2 4 Uhr nachmittags Herr Balthasar Forster, Hausbesitzer, nach kurzem Leiden im 69. Lebensjahre verschieden. Das Leichenbegängnis findet Samstag den 20. d. M. um 1/2 11 Uhr vormittags statt. Er ruhe sanft!

**Aus Göstling und Umgebung.**

**Göstling.** (Deutscher Schulverein.) Am 11. d. M. fand in der Bahnhof-Gastwirtschaft Zamar eine Ausschussführung unserer Schulvereinsortsgruppe statt, die durch die vielfachen Anregungen zur Tat den Eindruck gewinnen ließ, das die Leitung der Ortsgruppe aufs eifrigste bemüht ist und nichts unversucht läßt, um den edlen Vereinsgedanken in unserem engeren und weiteren Umkreise ausleuchten und Fleisch und Blut werden zu lassen. Hint

dem Obmanne Herrn Anton Berger, dem verkörperten Schulvereinsideal, stehen in Reih und Glied geschlossen seine vielgetreuen Miltreiter. Und wenn die Damen des Ausschusses auch weiterhin wie bisher ihre vielvermögende Kraft dem völkischen Dienste weihen, dann braucht uns nicht bange zu sein. — Am 12. Mai, dem Vortage des Schulvereins-Geurtsstages, ziehen wir in den schönen steierischen Gau Palfau. Ein Zweig unserer Ortsgruppe soll und wird sich dort bilden. Alle völkisch Gesinnten, die auch einer heiteren Gefelligkeit nicht abgeneigt sind, sind schon jetzt auf diesen Schulvereinsausflug aufmerksam gemacht und herzlichst eingeladen. Besondere Einladungen werden noch ausgegeben. — Mit den geplanten und beschlossenen Schulvereins-Regelarbeiten wurde am Montag den 15. in der schönen, elektrisch beleuchteten Bahn bei Frühwald Anfang gemacht. Sämtliche Gewinnste kamen und kommen in die Schulvereinskasse. Mögen sich an diesen Veranstaltungen — wann und wo wird jeweilig auf der schwarzen Schulvereinstafel bei Mitterhuber ersichtlich gemacht — recht Viele beteiligen! Heil!

**Sollenstein. (Todesfälle.)** Nun hat sich in dieser Woche der Sensenmann zwei Opfer geholt, beide noch im rüstigen Mannesalter. Das erste war Leopold Köfler, Besitzer am Hause Ort. Er starb am 15. April im 55. Lebensjahre. Ein tüchtiges Lungenleiden hat seinem Leben ein Ende gemacht. Mit ihm ist ein stiller, schaffensfreudiger Mann dahingegangen, dem Rechtsschaffenheit eine Selbstverständlichkeit war. Sieben Kinder, vier davon noch im schulpflichtigen Alter, trauern am Grabe des Vaters. — Das zweite Opfer ist Konrad Dichlberger, Zimmermann bei Herrn Michael Steinbacher. Er stand im 44. Lebensjahre. Ein Nierenleiden tuberkulöser Art, das er sich im Felde holte, heftete ihn durch 13 Wochen ans Krankenlager. Mit bewundernswerter Geduld und Heldenstärke ertrug er die Schmerzen der Krankheit. Am 17. April erlöste der Tod den Armen, der die letzten drei Wochen fast nichts mehr zu sich genommen hatte und zu einem Skelette abgemagert war. — Hiemit hat der Tod das Glück zweier Familien zerstört und zwei Männer hinweggenommen, die bei allen, die sie kannten, geschätzt und beliebt waren. Sie ruhen in Frieden!



**Aus Haag und Umgebung.**

**Markt Haag.** (Auszeichnung und Beförderung.) Herr Kadettaspirant Leopold Spitzer des Inf.-Reg. 49, Absolvent der Wiener Handelsakademie, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde zum k. u. k. Fähnrich d. R. befördert und mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Fähnrich Leopold Spitzer steht seit Februar 1916 ununterbrochen vor dem Feinde und wurde in den schweren Dezemberkämpfen am Monte Zomo zum zweiten Male verwundet. Kaum geheilt, meldete er sich aus dem Feldspital wieder an die Front, wo ihm jetzt der wohlverdiente Lohn zu teil wurde.

**Aus Weyer und Umgebung.**

**Gasfenz, 18. April.** (Große Frechheit.) In dieser Woche kam nachts zu einem entlegenen Bauer ein Mann, klopfte an sein Schlafzimmersfenster und verlangte von ihm Geld, ansonsten er ihm sein Anwesen anzünden würde. Der nicht wenig erschrockene Bauer gab ihm eine kleinere Summe, mit welcher sich der Frechling nicht begnügte mit dem Hinweis: „Ihr Bauern habt jetzt Geld“, so das der Geängstigte ihm nochmals solches verabreichte; von dem Erpreßer hat man keine Spur, jedenfalls ist's ein Vertrauter, der nicht so weit zu suchen wäre.

**Bermischtes.**

**Zündschlag in Blumau.**

Wir leben im Zeitalter des Fernsprechers, der drahtlosen Funkerei und anderer Verständigungsmittel, die in wenigen Minuten die ganze Erde durchheilen. Wie immer wahrh Oesterreich seine Selbstständigkeit auch auf diesem Gebiete und blickt verächtlich auf jede Raschheit. Eingaben an Behörden, die in acht Tagen erledigt sein könnten, werden, wenn überhaupt, in 8 Wochen erledigt. Ereignisse in Blumau bei Wien benötigen 13 Tage, ehe sie hier bekannt werden, wie folgende Meldung zeigt:

Am 5. d. M. um 9 Uhr 25 Minuten vormittags erfolgte in einem Gebäude der Pikrinsäureanlage in Blumau ein Zündschlag, der das Gebäude zerstörte, sowie drei in Betrieb befindliche Nebenbauten der Anlage beschädigte. An Opfern sind zu beklagen: 35 Tote und 29 Schwerverletzte. Die Verletzten liegen im Spital in Blumau. Was die Ursache des Zündschlages anlangt, können darüber noch keine sicheren Angaben gemacht werden. Es kann aber mit Bestimmtheit angenommen werden, das ein Sabotageakt nicht vorliegt. Eine eingehende Untersuchung wurde eingeleitet. Die Höhe des materiellen Schadens konnte bisher nicht konstatiert werden. Eine Schädigung der Schlagfertigkeit der Armee ist nicht zu besorgen, da ein anderer gleichwertiger Sprengstoff in Arbeit genommen werden konnte.

**„Polnische“ Unversämlichkeiten.**

In der Lemberger Universitätsaula fand vor einiger Zeit eine Versammlung aller gewissenen und aktiven polnischen Professoren und Privatdozenten statt, in der gegen den Friedensvertrag der Mittelmächte mit der Ukraine Einspruch erhoben und insbesondere auf den „polnischkatholischen Charakter“ des Cholmer Gebietes hingewiesen wurde.

Diese Berufung auf die katholische Bevölkerung des Cholmer Gebietes findet durch die Unterschriften, die die Kundgebung in jener Versammlung gefunden haben, eine recht belangreiche Unterstützung. Wir lesen da die Namen wie Wladyslaw Abraham, Manerney Allerhand, Ignacy Weinfeld, Juliusz Marischler, Wiktor Felix Reis, Ludwig Finkel, Jozef Kallenbach, Zygmunt Weyberg, Jan Hirschler, Mojzesz Schorr, Gustav Bikeses, Ryszard Rittigstein, Jakob Rothfeld. Also alles edle Polen. Wir denken, schon die Nennung dieser Namen genügt, um zu zeigen, wer auch hier wieder die treibenden Kräfte sind.

**Die Not der Pferde**

ist in diesen Kriegszeiten besonders hart. Sie läßt sich dahin zusammenfassen: kärgliche Ernährung, vermehrte schwere Arbeit, Hautkrankheiten, grausame Behandlung durch unerfahrene, ungelernete Kutscher. Zu allem tritt noch hinzu, das jetzt Diebereien an der ohnehin so knappen Haferration an der Tagesordnung sind. Ungetreue Kutscher entwenden dieses jetzt so kostbare Körnerfutter, füllen sich heimlich ihre Taschen oder Beutel damit, um es in schwinhaftem Nebenhandel an Kleintierbesitzer und betrügerische Zwischenhändler weiter zu verkaufen. Die armen abgetriebenen Gäule müssen sich mit Surrogatstoffen und Häcksel begnügen. Pferdebesitzer, Polizeiorgane und Strafenpassanten sollten ein wachsames Auge auf diese neueste „Kriegsindustrie“ richten.

**Deutsche Unterseeboote, die sich selbst torpedieren!**

Der „Manchester Guardian“ läßt sich folgende Geschichte berichten: „Der Kapitän John Bremen vom Dampfer „Flixton“ aus Hull meldet, das er auf der Höhe von Portugal ein feindliches Unterseeboot traf, das einen Torpedo gegen den „Flixton“ abfeuerte. Kurz vor dem Schiffe wich der Torpedo ab, beschrieb einen Kreislauf und traf das Unterseeboot (!). Eine schreckliche Explosion folgte. Das Mädchenbaste dieser Geschichte — bemerkte die „B. Z. am Mittag“ hiezu — liegt nicht in dem magischen Kreislauf des Torpedos, sondern in der fabelhaften Tatsache, das ein ernsthaftes, großes englisches Blatt sie als wahre Begebenheit seinen Lesern vorsetzt. Wir sind in Lage, seine Mitteilungen dahin zu ergänzen, das das gescheite Torpedo, nachdem es das Unterseeboot abgemurkst hatte, sich in ein Flugzeug verwandelte und automatisch in seinen Heimatshafen zurückkehrte, von wo es als Riesenkanone zur französischen Front verladen wurde.

**\* Die rauhe Witterung** ist häufig Ursache von Erkältungen, welche sich in rheumatischen Gelenks- und Muskelschmerzen äußern und, nicht gleich bekämpft, uns oft wochenlang quälen. Um derartigen Erkältungen sicher abzuwehren, ist es ratsam, „Herbanns Aromatische Essenz“ anzuwenden. Die Wirkung dieses aus kräftigenden Heilpflanzen und Wurzeln der Alpen hergestellten vielen Zivill- und Militärspitalern erprobt und von den Ärzten als vorzüglich anerkannt. „Herbanns Aromatische Essenz“ hat sich als schmerzstillende und stärkende Einreibung nicht nur bei rheumatischen, sondern auch in gleichem Maße bei nervösen Schmerzen außerordentlich bewährt. Diese Essenz wurde auf der dritten Intern. pharmaz. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert. Alleinige Erzeugung Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII., Kaiserstraße 73—75. Vorrätig in den meisten Apotheken. Man achte auf Name und Schutzmarke.

**Tüchtiges Stubenmädchen,** welches gut bügeln, nähen und Zimmer bürsten kann, wird bei hohem Lohn gesucht. M. Smrczka, Post Stadt, Waidhofen a. d. Ybbs. 3038

**Karten ins Feld mit Ansicht von Waidhofen a. Y.**  
sind zu haben in der  
**Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.**

**Geprüfter  
Huf- u. Wagenschmied**  
militärfrei, sucht Posten als Geschäftsführer  
oder selbständiger Arbeiter. Gefällige Zu-  
schriften sind erbeten an **Franz Rogler,**  
Lassing, N. O. 3042

**2 od. 3 tüchtige Schmiede  
und  
1 oder 2 Lehrjungen**  
werden aufgenommen. **Franz Schöll-**  
**hammer,** Hackenwerk, Ybbsitz. 3025

**Garantiert keimfähiger, seidesfreier  
Kleesamen**  
frisch eingetroffen bei **Anna Ham-**  
**mer**, Waidhofen a. d. Ybbs, Untere  
Stadt Nr. 27. 3040

**Rib- u. Lammfelle  
sowie  
Wildhäute** 3009

kauft zu höchsten Preisen  
**Franz Jar junior**  
Ledergerberei  
**Waidhofen a. d. Ybbs,** Unter der  
Burg 17.

Für eine größere **Pappenfabrik** in Nieder-  
österreich wird ein 3014  
**tüchtiger Beamter**  
gesucht. Verheiratete Bewerber gehesten Alters  
erhalten den Vorzug. Eigenhändig geschriebene  
Anträge nebst Angabe der bisherigen Tätigkeit  
unter „C. S.“ an die Verw. d. Bl. erbeten.

**Warnung!** Im November v. J. war ich gezwungen,  
meiner Schwester und meinen alten Eltern  
zur Bewältigung der Arbeiten in ihrer Land-  
wirtschaft zu Hilfe zu kommen, weil sie sich  
allein nicht mehr helfen konnten, da mein Schwager auch einrücken mußte.  
Meine Abwesenheit von Waidhofen bot gemeinen Klatschweibern Gelegenheit, ganz  
unglaublich böswillige Dinge über mich zu erfinden und zu verbreiten. Gegen die Urheberin  
dieser Gerüchte werde ich gerichtlich einschreiten und die Verbreiter derselben, wer und was  
sie auch seien, warne ich ernstlich, da ich auch gegen diese den  
Schutz des Gerichtes zur Wahrung meiner Ehre anrufen werde.  
Mühlgraben, den 19. April 1918. **Josefine Jud.**

Die neuen **Steuerborschriften** und die **unbeschränkte Bucheinsicht**  
zwingen einen jeden Geschäftsmann, seine Buchführung  
möglichst einfach, praktisch und übersichtlich zu gestalten.

**Die Neue Deutsche Doppel-Buchführung**  
**Verfahren Schiemer**  
ist hierfür wie geschaffen, sie spart Zeit und Kräfte, ist  
einfach, klar, leicht erlernbar und auf alle Verhältnisse  
anwendbar. Das Verfahren ist bereits in vielen Betrieben  
mit besten Erfolgen eingeführt.

Ueber das Verfahren sind folgende Bücher erschienen:  
„Einführung in die Neue Deutsche Doppel-Buchführung“  
(132 Seiten). Preis Kronen 3.40 geheftet, Kronen 4.40 gebunden.  
„Welche Vorteile bietet die Neue Deutsche Doppel-Buchführung?“  
Krone 1.-, die von jeder Buchhandlung bezogen werden können.  
Eine **Probemappe** enthaltend alle bei dem Verfahren notwendigen  
Behelfe u. Bordrucke, ist zum Preise von Kr. 3.50 postfrei zu beziehen durch:  
**Verlagsanstalt Tyrolia Innsbruck, Geschäftsbücher-Abt.**  
Aufklärungsschriften und Auskünfte unentgeltlich.

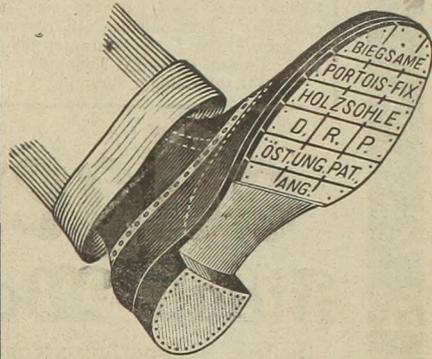
**Mehrere Arbeiter u.  
Hilfsarbeiterinnen**  
werden sofort aufgenommen. 3010

**Franz Schrödenfuchs, Drahtwerke, Waidhofen a. d. Ybbs.**

**10 1/2 Millionen Paar  
in 3 Wochen verkauft.**



**Biegsame  
Holzsohle.**



Klappert nicht  
Ist wasserdicht!  
Haltbar u. billig!  
D. R. P.  
Österr.-ung. Patent angemeldet.

Trägt sich wie Leder!  
Verarbeitet sich leicht!  
Kein Kriegersatz!  
Beeinträchtigt nicht die Eleganz des  
Schuhwerkes!

**PORTOIS-FIX A.-G.**

Wien, III., Ungargasse 59-61.

General- und Rayon-Vertreter gesucht.

Die  
**Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs**

Ges. m. b. H.

**Oberer Stadtplatz Nr. 33**

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten  
für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten,  
Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogramprägung,  
den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen  
Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

**Partner wird gesucht** zu gemeinsamen Sonntagsausflügen. Adresse: Karl Schib im Gasthaus des Herrn Zwettler, Waidhofen. 3027

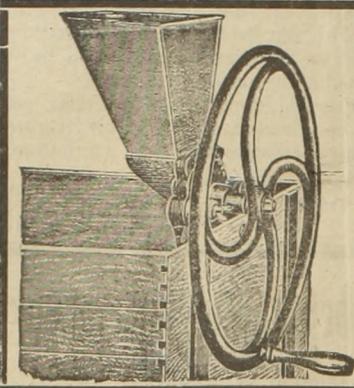
**Hübsches, möbliertes Zimmer**, mit Verpflegung, ist zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 3045

**2 lichte, trodene Kammern**, sehr geeignet für Magazinszwecke, sind sofort zu vermieten. Auskunft in der Verw. d. Bl. 3031

**Sparherd**, noch gut erhalten, billig zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 3044

**2 schöne Kugelbäume** sind billigt abzugeben Poststeinerstr. Nr. 39.

**Elektrisches Bügeleisen** wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl. 2918



Lassen Sie sich nicht irre führen!  
**Handschrotmühlen**  
 Die besten und dauerhaftesten regulierbar zum Feinmahlen und Grobschroten, sowie Knochenmühlen zur Zubereitung von Hühner-, Enten- und Gänsefutter kaufen Sie am besten und billigsten bei  
**UNGER-GRABENHOFER**  
 Landwirtschaftliche Maschinen-Gesellschaft m. b. H.  
**Wien, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 80.**  
 Knochenschrot ist ein ideales Futtermittel, erhöht um 50-100% die Legetätigkeit. 3034  
 PROSPEKTE UND PREISLISTEN GRATIS.

# Weißes Bitterbett

wird zu kaufen gesucht. 3043  
 Auskunft in der Verw. d. Bl.

# Rinder-Badelwanne

verzinst, samt Gestell, ist zu verkaufen oder gegen

# Sitzwanne

zumzutauschen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

### Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28. - I. Kärntnering 1, vorm. Leop. Langer - I. Stubenring 14 - I. Stock-im-Eisenplatz 2, vorm. Ant. Czizek - II. Praterstr. 67  
 II. Tabakstr. 18 - IV. Margaretenstr. 11 - VII. Mariahilferstr. 122  
 VIII. Alserstr. 21 - IX. Ruzsdorferstr. 10 - X. Favoritenstr. 65 - XII. Meidlinger Hauptstr. 3 - XVII. Elterleinplatz 4.



### Filialen:

Bruck a. d. Mur - Budweis - Freudenthal - Göding - Graz  
 Jglau - Klosterneuburg - Krakau - Krems a. d. Donau - Krummau i. B. - Laibach - Lundenburg - Mährisch-Trübau - Neunkirchen - Sternberg - Stockerau - Waidhofen a. d. Ybbs  
 Wiener-Neustadt.

# allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

Ungar. Postsparkassen-Konto 28.320.

Zentrale Wien.

Aktienkapital und Reserven K 65.000.000.

**Ankauf und Verkauf von Wertpapieren** zum Tageskurse.  
**Erteilung von Auskünften** über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.  
 Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

**Belehnung von Wertpapieren** zu niedrigen Zinssätzen.  
**Uebernahme von offenen Depots:** Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassbücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.

**Vermietung von Schrankfächern**, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.  
 Jahresmiete pro Schrank von K 12,- aufwärts.

**Spareinlagen gegen Einlagebücher:** 4 1/4%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlasscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

**Einzahlungen und Hehebungen** können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

**Uebernahme von Börsenaufträgen** für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

**Uebernahme von Geldeinlagen** zur bestmöglichen Verzinsung in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

**Zweck und Vorteil des Kontokorrents:** der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Posterslagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

**Einkassierung von Wechseln**, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbrieven auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

**Geldumwechslung**, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Dividen zu günstigen Kursen.

**Erteilung von finanziellen Auskünften** kostenlos.

## Zahntechnisches Atelier

# Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.  
 An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

**Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz** nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

### Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

### Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

### Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

## Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

# „Tip-Top“



Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

**EDUARD HAUSER**  
 K.u.K. STEIN- u. MARMORMEISTER  
**WIEN**  
 IX Spitalgasse 10  
 Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.  
**ALTARE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN**  
**GRABDENKMALER**  
 von der einfachsten bis zur kunstvollsten Ausführung in Sandstein, Marmor, Granit

# Trauerbilder

für gefallene Krieger sind in der Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs, Gesellschaft m. b. H. erhältlich.